

# UNIVERSITÄTSFORSCHUNGEN ZUR PRÄHISTORISCHEN ARCHÄOLOGIE

Professur für Ur- und Frühgeschichte der Universität Leipzig

Band 172

**ART<sup>e</sup>FACT**

Festschrift für Sabine Rieckhoff  
zum 65. Geburtstag

Teil 1

2009

VERLAG DR. RUDOLF HABELT GMBH, BONN

# Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie

Band 172

Professur für Ur- und Frühgeschichte  
der Universität Leipzig



2009

Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

# **ART** <sup>e</sup> **FACT**

Festschrift für Sabine Rieckhoff  
zum 65. Geburtstag

Teil 1

herausgegeben  
von

Susanne Grunwald, Julia Katharina Koch,  
Doreen Mölders, Ulrike Sommer und  
Sabine Wolfram



2009

Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

ISBN 978-3-7749-3633-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detailliertere bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Copyright 2009 by Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

# Zur Bodenbacher Gruppe und deren namengebende Fundstelle

VLADIMÍR SALAČ

## Der Fundort Bodenbach<sup>1</sup>

Podmokly<sup>2</sup>/Bodenbach, heute Stadtteil der Stadt Děčín (Tetschen), ist ursprünglich 1901 als selbständige Stadt durch die Vereinigung einiger Ortschaften am linken Elbufer in Nordwestböhmen gegründet worden. Auf dem Kataster der Gemeinde wurden in den Fluren Malý und Velký písek („Kleiner und Großer Sand“) Gräber aus der Spätbronze- und Eisenzeit sowie dem Frühmittelalter freigelegt. Dieser Fundplatz wurde für eine besonders heterogene Kulturgruppe der Latènekultur namengebend – die Bodenbacher Gruppe<sup>3</sup>. Die bisherigen Arbeiten über den Fundort und die Kulturgruppe behandelten vor allem die Funde selbst, die zur Datierung und ethnischen Deutung der Gruppe herangezogen worden sind. Demgegenüber legt der vorliegende Beitrag seinen Schwerpunkt auf die Lage der Fundstelle, und zwar sowohl unter dem Aspekt der Geländemorphologie als auch der vorangegangenen und nachfolgenden Besiedlung. Eine nähere Erforschung der Topographie im breiteren zeitlichen Zusammenhang kann zur Klärung der Bedeutung der Fundstelle sowie der ganzen Kulturgruppe Wesentliches beitragen.

## Die Ausgrabungen und Funde

Die ersten archäologischen Funde (Gefäße mit Asche und Knochen) wurden am linken Ufer der Elbe südlich von Bodenbach schon im Jahre 1839 in der Flur „Kleiner Sand“ beim Ackerbau entdeckt (Abb. 1). Bei den nachfolgenden Ausgrabungen legte F. Kropf Brandgräber frei, teilweise mit Steinsetzungen. Die Funde wurden von Heimatforschern für die ältesten Belege der Anwesenheit der „alten Deutschen“ gehalten<sup>4</sup>. Weitere Grab- und Siedlungsfunde (Bronze-, Hallstatt-, Latènezeit, Frühmittelalter) wurden bei Bauarbeiten durch J. Michel in den Jahren 1909–13 in der Flur „Kleiner Sand“ gewonnen. Funde, die er für latènezeitlich hielt, publizierte er kurz danach<sup>5</sup>. Zwei Jahre später veröffentlichte er Funde aus wenigstens zwei Brandgräbern der Lausitzer Kultur<sup>6</sup>. In den Jahren 1918–19 wurde ein Teil eines Gräberfeldes durch Bauarbeiten auf dem „Großen Sand“ zerstört; die Funde hat ebenfalls J. Michel erworben. Eine kurz gefasste Gesamtauswertung der Funde veröffentlichte J. Michel 1923. Im Jahre 1924 grub H. Preidel auf dem „Großen Sand“ ein frühmittelalterliches Körpergrab aus<sup>7</sup>. 1927 barg derselbe Forscher Funde aus zwei Lausitzer Gräbern auf dem „Kleinen Sand“<sup>8</sup>. W. Mähling führt an, dass weitere Einzelfunde vom „Kleinen Sand“ von H. Preidel und Dir. Neumann in den Jahren 1926–27 und 1930 an das Museum Bodenbach kamen<sup>9</sup>. Im Jahre 1969

---

<sup>1</sup> Dieses Manuskript entstand im Rahmen des Projektes „Kelten und Germanen im 1. Jh. v. Chr. in Böhmen und in Mitteleuropa“ (Reg. Nr. 404/07/1632), das von der Grantagentur der Tschechischen Republik unterstützt worden ist.

<sup>2</sup> Nicht zu verwechseln mit Podmokly bei Zbiroh in Mittelböhmen, der Fundstelle eines im Jahre 1771 gefundenen großen Hortfundes mit keltischen Münzen.

<sup>3</sup> Menghin 1926; Mähling 1944a.

<sup>4</sup> Focke 1879; Mähling 1944a, 51–53.

<sup>5</sup> Michel 1914.

<sup>6</sup> Michel 1916.

<sup>7</sup> Zápotocký 1977, 530.

<sup>8</sup> Unpubliziert; die Funde liegen im Museum Most.

<sup>9</sup> Mähling 1944a, 53.

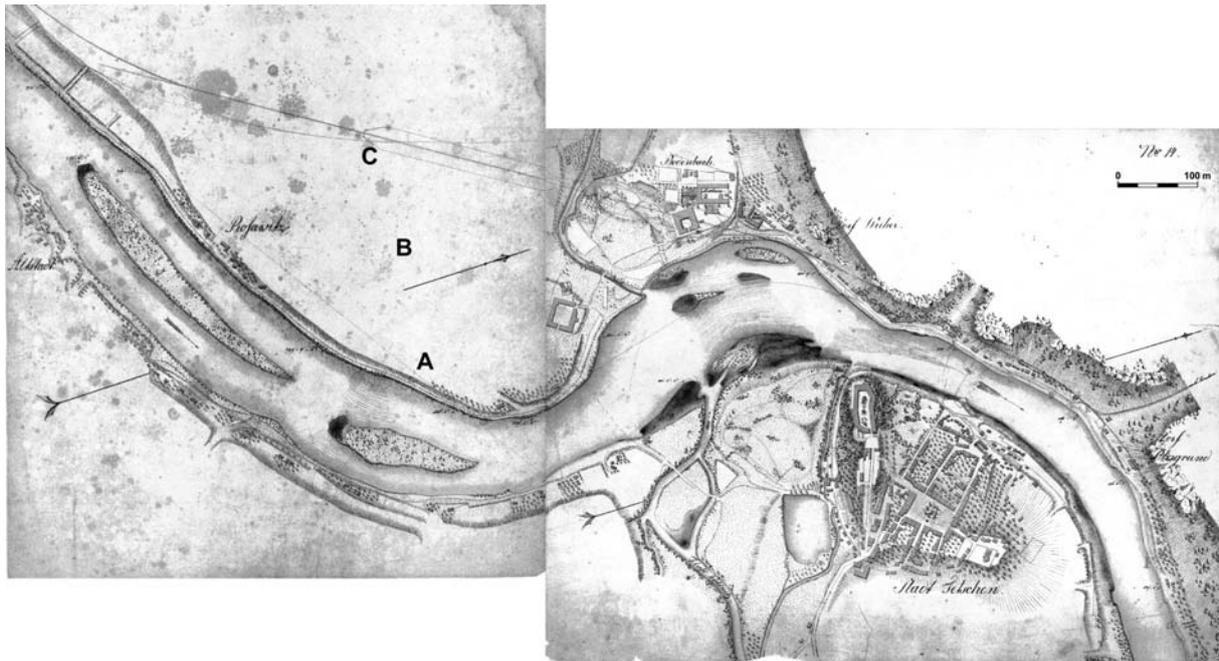


Abb. 1: Bodenbach. Topographie zur Zeit der ersten Funde. Plan des Elbabschnittes der Dčín Herrschaft aus den Jahren 1842–1849 mit der vorgesehenen Eisenbahnlinie Praha–Dresden. Etwa die Fluren: A – „Kleiner Sand“; B – „Großer Sand“; C – bronze- und früheisenzeitliche Siedlung aus dem Jahre 2001 (die Markierung gilt für alle Abbildungen) (Karte: Staatsarchiv Dčín).

wurden die bis jetzt letzten vier latènezeitlichen Brandgräber auf dem „Kleinen Sand“ gerettet<sup>10</sup>; 2001 sind Reste von Siedlungsgruben der Lausitzer/Billendorfer Kultur westlich vom „Großen Sand“ festgestellt worden (Abb. 1–2)<sup>11</sup>.

Ein Teil der im 19. Jh. gefundenen Gegenstände kam zwar in das Museum in Dčín, allerdings ohne jegliches Fundverzeichnis. Die Funde vom Beginn des 20. Jh. wurden mehr oder weniger zufällig von J. Michel erworben und stellen zweifelsohne nur einen Teil der ausgegrabenen Gegenstände dar. Treffend schildern die folgenden Zitate von J. Michel die Lage bei den Bauarbeiten auf dem „Großen Sand“ in den Jahren 1918–19: „Ich habe diesen Fundplatz, auf welchem an 5–6 verschiedenen Stellen gleichzeitig gearbeitet wurde, öfters besucht, musste mich aber der Hauptsache nach wieder damit zufrieden geben, vom Polier und den einzelnen Arbeitern die gemachten Funde zu erwerben [...]“<sup>12</sup>. Dass ähnliche unbefriedigende Verhältnisse auch bei Bauarbeiten auf dem „Kleinen Sand“ herrschten, lassen die folgenden Erwähnungen in der ersten Arbeit von J. Michel ahnen: „Dann wurde mir kurzweg die Erlaubnis zum Besuche des Platzes entzogen. Als ich mit Hilfe des Bürgermeisteramtes meine Bestrebungen wieder aufnahm [...] waren die ergiebigsten Fundplätze bereits geleert.“<sup>13</sup>

Die zu Beginn des 20. Jh. geborgenen Funde von Bodenbach gelangten zum größten Teil in die Privatsammlung von H. Palme in Kamenický Šanov (Steinschönau). W. Mähling führt die Bodenbacher Funde in folgenden Sammlungen an<sup>14</sup>: A. Forstamt Bodenbach, B. Museum Bodenbach, C. Sammlung H. Palme/Steinschönau, D. Museum Tetschen, E. Museum Aussig-Schloss Türmitz. Heute sind leider die Fundberichte der Vorkriegsausgrabungen, aber auch die Inventarbücher der Museumsammlungen in Dčín und Bodenbach sowie der Privatsammlungen verschollen; genauso ist ein Teil der Funde nicht mehr zu finden. Demnach ist es heute unmöglich, die Anzahl und Grabinventare der Gräber zu rekonstruieren. Nur für wenige Befunde aus den neuen Ausgrabungen ist eine vollständige Dokumentation vorhanden.

<sup>10</sup> Cvrková/Venclová 1972.

<sup>11</sup> Franta/Salač 2002.

<sup>12</sup> Michel 1923, 34.

<sup>13</sup> Michel 1914, 191.

<sup>14</sup> Mähling 1944a, 51.

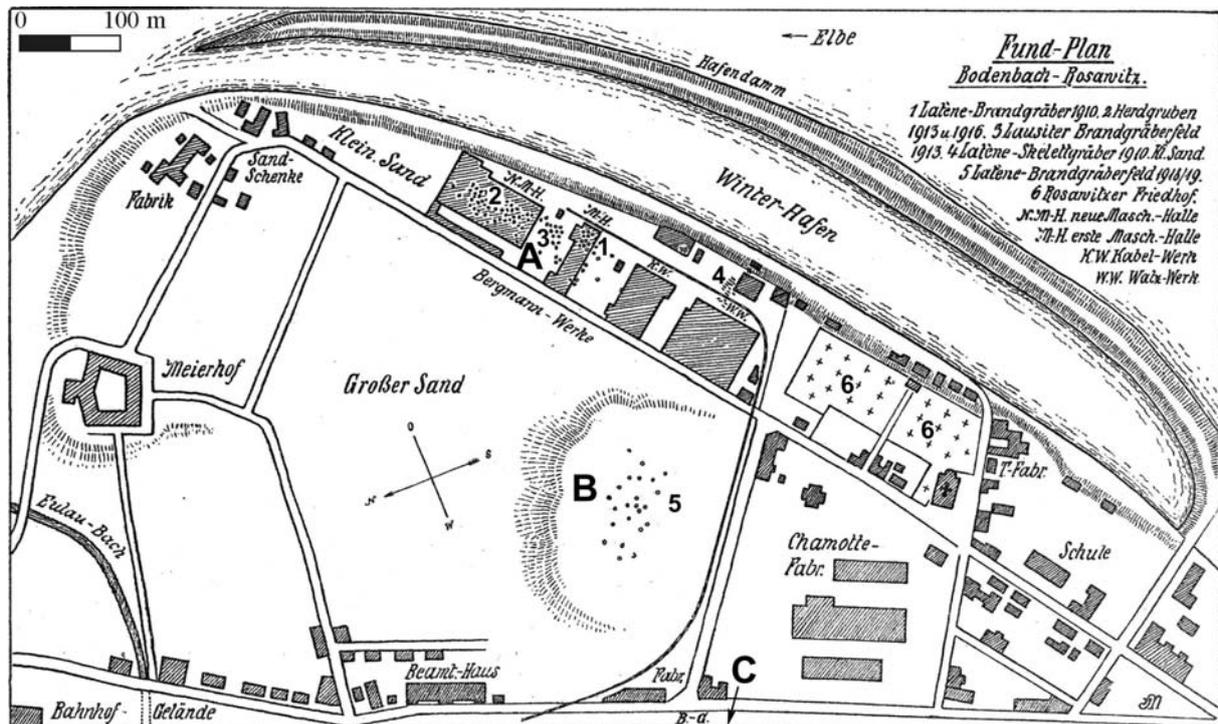


Abb. 2: Bodenbach. Überblick über Fundplätze. A – „Kleiner Sand“ (der Buchstabe A liegt am Fundplatz mit latènezeitlichen Brandgräbern von 1969); B – „Großer Sand“; C – Funde der Siedlungsobjekte von 2001 (nach Michel 1923; ergänzt).

Über die ursprüngliche Menge der Befunde und Funde kann man sich nur eine vage Vorstellung auf Grund einiger weniger Erwähnungen J. Michels (1923) machen<sup>15</sup>: 1. „Bei der ziemlich großen Zahl der mehr oder minder gut erhaltenen Gefäße, von allen Bodenbacher Fundplätzen (rund 150) [...]“. – 2. „Auf einem verhältnismäßig kleinen Platze zwischen der alten und neuen Maschinenhalle befanden sich 22 Brandgräber [...]“ (siehe Abb. 2). – 3. „Im Jahre 1916 wurde die zweite Maschinenhalle vergrößert. Bei den Abgrabungen wurden noch 19 Aschengruben aufgedeckt und ganz verstreut auf dem Gebiete Scherben von Lausitzer Gefäßen [...] gefunden [...]“ (siehe Abb. 2). Zudem erwähnte J. Filip, dass auf dem „Kleinen Sand“ rund 45 latènezeitliche gedrehte Gefäße ausgegraben wurden<sup>16</sup>.

Anhand dieser Angaben, der Erwägungen J. Michels über die Zerstörung von Gräbern und Funden, des von ihm erarbeiteten Planes (Abb. 2) und nicht zuletzt aufgrund des Abstands zwischen den einzelnen Befunden darf man wohl davon ausgehen, dass die ursprüngliche Anzahl der Gräber 100 überschritten hatte, sogar mehrere Hunderte erreicht haben dürfte. Die Zahl der Funde umfasste mit Sicherheit einige Hunderte.

### Die Auswertungen

Das erhalten gebliebene Fundmaterial aus der Bronze- und Hallstattzeit wurde von J. Bouzek und D. Kouček neu zusammengefasst und publiziert<sup>17</sup>. Die Funde zeugen von einer kontinuierlichen Besiedlung während der Zeit der Lausitzer und der nachfolgenden Billendorfer Kultur (Bz D–Ha D/LT A). Von der Entwicklung und dem Umfang der Besiedlung kann man sich dagegen keine konkretere Vorstellung machen. Die Abbildung von J. Michel (hier Abb. 2)<sup>18</sup> lässt erkennen, dass die Gräber der Spätbronzezeit nur auf dem „Kleinen Sand“ konzentriert gewesen sind, wengleich J. Michel im Text die Verbreitung der spätbronzezeitlichen Gräber

<sup>15</sup> Michel 1923, 32–33.

<sup>16</sup> Filip 1956, 372.

<sup>17</sup> Bouzek/Kouček 2000.

<sup>18</sup> Michel 1923.

auch für den „Großen Sand“ angegeben hat. W. Mähling sah die ältesten Gräber, d.h. die Gräber der Jung- und Spätbronzezeit, nur auf dem „Kleinen Sand“ beschränkt, während die hallstattzeitlichen Gräber auch auf dem „Großen Sand“ verbreitet gewesen sind<sup>19</sup>. Einige Funde vom „Großen Sand“ werden von J. Bouzek und D. Koutecký allerdings der Lausitzer Kultur zugeschrieben.<sup>20</sup> Darüber hinaus ist die nähere Lage bei vielen Funden nicht zu ermitteln, so dass die Annahme von W. Mähling heute nicht mehr haltbar ist. Es stellt sich die Frage, ob alle Gräber zu ein und demselben Gräberfeld gehören. Die weiteste Entfernung zwischen den Gräbern in Bodenbach ist auf 350 m zu schätzen, wenngleich man nicht feststellen kann, ob sie sich nur auf die Gräber der Bronze- oder Hallstattzeit bezieht. Zum Vergleich kann angeführt werden, dass die größte Ausdehnung der Nekropole Liebersee (Kr. Torgau-Oschatz, D) ohne Rücksicht auf die Datierung der Gräber mindestens 280 m erreicht, die Länge des Gräberfeldes Niederkaina (Kr. Bautzen, D) überschreitet 400 m<sup>21</sup>. Die Möglichkeit, dass die Gräber zu einem einzigen ausgedehnten Gräberfeld aus dem Zeitraum Bz D–Ha D/LT A gehören, kann also nicht ausgeschlossen werden. Handelte es sich in Bodenbach um eine Nekropole, dann müsste sie ursprünglich mehrere Hundert Bestattungen umfasst haben.

Die Siedlung aus der Spätbronze-/Hallstattzeit wurde 2001 am westlichen Rand des ehemaligen „Großen Sandes“ entdeckt (Abb. 1; 2). Direkt unter dem Eisenbahndamm Prag–Dresden wurden Unterteile von Vorratsgruben gefunden. Aus der Topographie geht hervor, dass das Gelände beim Eisenbahnbau Mitte des 19. Jh. hier abgetragen und damit ein Siedlungsareal zerstört wurde, das zum Lausitzer und Billendorfer Gräberfeld gehörte<sup>22</sup>. Bei einigen Lausitzer Altfunden im Museum Děčín ist als Fundplatz das einst eigenständige Dorf Rozbělesy (Rosawitz) angeführt. In der Umgebung kann man also noch weitere Siedlungseinheiten voraussetzen. J. Michel erwähnt übrigens in der Flur „Kleiner Sand“ aschehaltige Schichten, Scherben, Bruchstücke großer Vorratsgefäße usw., so dass sich auch hier eine Siedlung nicht ausschließen lässt, wie J. Bouzek und D. Koutecký annehmen<sup>23</sup>.

Dieselbe Autoren vermuten zudem, dass die Billendorfer Funde aus Bodenbach bis in die Frühlatènezeit hineinreichen<sup>24</sup>. Auch W. Mähling datierte einen Teil der hiesigen Funde in die Frühlatènezeit und hielt sie für „Gräber der kelto-illyrischen Gruppe“<sup>25</sup>. Die Funde, eine Linsenflasche und ein anderes gedrehtes Gefäß mit Stempelverzierung aus dem „Großen Sand“<sup>26</sup>, zeigen, dass in der Stufe LT A weiterhin auf dem Gräberfeld begraben wurde, ähnlich wie es auch in Něštěmice (z.B. Grab 31) oder Pirna-Copitz der Fall war<sup>27</sup>. Es ist sehr schwierig, die Grobkeramik von Bodenbach zu datieren. Trotzdem könnte ein Teil davon diesem Zeitraum zugeschrieben werden, sei es anhand von Vergleichen aus Mitteldeutschland oder aus Nordböhmen<sup>28</sup>. Einige Fibeln aus Bodenbach gehören der nachfolgenden Stufe LT B1 an<sup>29</sup>. Die genauen Fundumstände dieser Fibeln, die im Museum Děčín aufbewahrt werden, sind jedoch nicht bekannt<sup>30</sup>. Vom benachbarten Gräberfeld in Křešice (Krischwitz) ist hingegen eine LT B1-Fibel aus einem Grabkomplex bekannt<sup>31</sup>. Die meisten Fibeln aus Bodenbach und weitere Metallgegenstände<sup>32</sup> sind in die Stufen LT B2–C zu datieren<sup>33</sup>. Auch die meisten Keramikfunde kann man den Stufen LT B–C zuordnen. Mit Ausnahme der erwähnten Gefäße vom „Großen Sand“ gehört die gesamte gedrehte Feinkeramik in diese Zeitspanne. Aus der Stufe LT D1 fehlen Funde. Eine Ausnahme bildet eine Fibel Beltz Var. J, die W. Mähling anführt<sup>34</sup>.

<sup>19</sup> Mähling 1944b, Taf. 49.

<sup>20</sup> Bouzek/Koutecký 2000, 34–38.

<sup>21</sup> Liebersee: Bemmann/Ender 1999, 10; 54 Abb. 1,54. – Niederkaina: Coblenz/Nebelsick 1997, 12 Abb. 3.

<sup>22</sup> Franta/Salač 2002.

<sup>23</sup> Michel 1923; Bouzek/Koutecký 2000, 34.

<sup>24</sup> Bouzek/Koutecký 2000, 29.

<sup>25</sup> Mähling 1944b.

<sup>26</sup> Michel 1923, Taf. 3,22.24.

<sup>27</sup> Něštěmice: Sankot 2003. – Pirna-Copitz: Spehr 1999.

<sup>28</sup> Vgl. z.B. Mähling 1944a, Taf. 16–22; 1944b, Taf. 21–29; Müller 1985, Taf. 26; 29; 100–110; Budinský 1997, Taf. 37–56; Spehr 1999, 141–142.

<sup>29</sup> Z.B. Michel 1914, Taf. 7,9.

<sup>30</sup> Michel 1923, 38–39.

<sup>31</sup> Mähling 1944a.

<sup>32</sup> Die Metallgegenstände stammen ausschließlich vom „Kleinen Sand“ (Michel 1923, 47).

<sup>33</sup> Michel 1914; 1923; Mähling 1944a.

<sup>34</sup> Mähling 1944a, 64 Taf. 14,4.

Einige Exemplare dieser Fibeln sind allerdings auch in die Stufe LT C2 zu datieren<sup>35</sup>. Es ist hinzuzufügen, dass es sich um die einzige Fibel dieser Art aus dem ganzen Gebiet der Bodenbacher Gruppe handelt<sup>36</sup>. Der Stufe LT D kann kein Gefäß eindeutig zugeordnet werden.

Ich möchte trotz der ungünstigen Fundumstände annehmen, dass mit den Bestattungen der Latènezeit auf dem Gräberfeld in Bodenbach zügig an die Nutzung in der Späthallstattzeit angeknüpft und ohne größere Zeitlücken bis zum Ende der Stufe LT C fortgesetzt wurde. Bestattungen der Spätlatènezeit (LT D) sind m.E. nicht eindeutig nachweisbar. Mit Rücksicht auf die Gefäße der Stufe LT A vom „Großen Sand“ kann vorsichtig behauptet werden, dass die Verteilung der latènezeitlichen Funde sich gewissermaßen mit der Verteilung der Funde aus den vorhergegangenen Zeiträumen deckt. Die größte Entfernung zwischen den latènezeitlichen Gräbern erreicht einige hundert Meter (ca. 300 m; siehe Abb. 2). In diesem Fall ist es aber schwieriger zu entscheiden, ob alle Gräber einer einzigen Nekropole angehören; zudem sind Funde der Stufen LT B–C lediglich auf dem „Kleinen Sand“ nachzuweisen. Die maximale Entfernungen der Gräber auf Gräberfeldern der Bodenbacher Gruppe mit bekannten Fundumständen liegen bei wenigen Metern: Křešice (Krischwitz) – ca. 25 m; Neštěmice (Nestomitz) – ca. 70 m<sup>37</sup>; Pirna-Copitz – ca. 40 m<sup>38</sup>. Die Größe der Gräberfelder umfasst meist nur ein paar Dutzend Gräber: Pirna – 68 Gräber; Pirna-Copitz – 40; Křešice – 37; Neštěmice – 48, obwohl nicht immer alle Gräber ausschließlich der Latènezeit zugeschrieben werden können. Es ist zu betonen, dass keines der Gräberfelder vollständig ausgegraben worden war. Die angeführten Zahlen sind also als Minimalangabe zu verstehen. Unter Berücksichtigung der Abstände zwischen den Gräbern in Bodenbach sowie der Tatsache, dass die Funde nur teilweise erhalten geblieben sind, kann für das latènezeitliche Gräberfeld auf mehrere Dutzende Gräber oder auch reichlich über hundert hinaus geschätzt werden. Ob es sich im Rahmen der Bodenbacher Gruppe um ein gewöhnliches oder außerordentliches Gräberfeld handelte, kann man heute nicht entscheiden, genauso wie man nicht ausschließen kann, dass es sich um zwei Friedhöfe handeln könnte. Zum Vergleich sei angeführt, dass man für das Gräberfeld Liebersee (Kr. Torgau-Oschatz, D) vorläufig ca. 150 m als maximale Ausdehnung des latènezeitlichen Gräberfeldes schätzt<sup>39</sup>. J. Michel führt vom „Kleinen Sand“ auch eine Hälfte eines Drehmühlsteines an. Ob es sich um einen Siedlungshinweis handelt, ist schwer zu beurteilen<sup>40</sup>.

Wenn sich in der Zeitspanne von etwa Bz D bis LT C eine kontinuierliche Nutzung desselben Bestattungsraumes voraussetzen lässt, dann entsteht nach diesem Zeitabschnitt ein markanter zeitlicher Hiatus. Die chronologisch nächsten Funde vom „Kleinen und Großen Sand“ stammen erst aus dem Frühmittelalter. Funde aus der Römischen Kaiserzeit bzw. der Völkerwanderungszeit fehlen. Schon in seinem ersten Bericht schreibt J. Michel, dass er slawische Siedlungsobjekte in der Flur „Kleiner Sand“ festgestellt hatte<sup>41</sup>. In den weiteren Arbeiten erwähnte er, dass er hier insgesamt 80 slawische sogenannte Asche- bzw. Herdgruben in den Jahren 1913–16 beobachtete und zum Teil ausgegraben hatte. Wahrscheinlich waren es Siedlungsobjekte mit aschehaltiger Füllung<sup>42</sup>. Außerdem entdeckte er zahlreiche Schichten mit Scherben slawischer Keramik, jedoch nie ganze Gefäße. In Schichten und Gruben kamen reichlich Tierknochen vor, es gab auch Kleinfunde aus Metall und Bein. Beim Fabrikesselraum (Abb. 2; 4) wurden Körpergräber festgestellt, die J. Michel für latènezeitlich hielt<sup>43</sup>. Aus der Flur „Großer Sand“ hat er zwei ganze slawische Gefäße geborgen<sup>44</sup>. 1924 hat H. Preidel hier eine kleine Rettungsgrabung durchgeführt und dabei ein Körpergrab aus der jüngeren Burgwallzeit (ca. 10.–11. Jh.) freigelegt.

<sup>35</sup> Müller 1985, 39 Abb. 13.

<sup>36</sup> Die Fibel soll sich im Museum Bodenbach befinden und es soll sich um einen Fund aus dem 19. Jh. handeln. W. Mähling beruft sich in diesem Zusammenhang auf J. Michel. In seinen publizierten Arbeiten ist sie nicht erwähnt, obwohl er sonst wichtige Funde beschreibt und abbildet, und zwar nicht nur von Bodenbach, sondern auch von anderen wirklichen sowie nur vermutlichen Fundstellen der Děčín-er Gegend (Michel 1914; 1923).

<sup>37</sup> Mähling 1944a.

<sup>38</sup> Spehr 1999.

<sup>39</sup> Kroitsch 1979, 14–18; Ender 1997.

<sup>40</sup> Michel 1923, 52.

<sup>41</sup> Michel 1914, 190.

<sup>42</sup> Michel 1916, 44–48; 1923, 56–61.

<sup>43</sup> Michel 1923, 43.

<sup>44</sup> Michel 1923, 63.

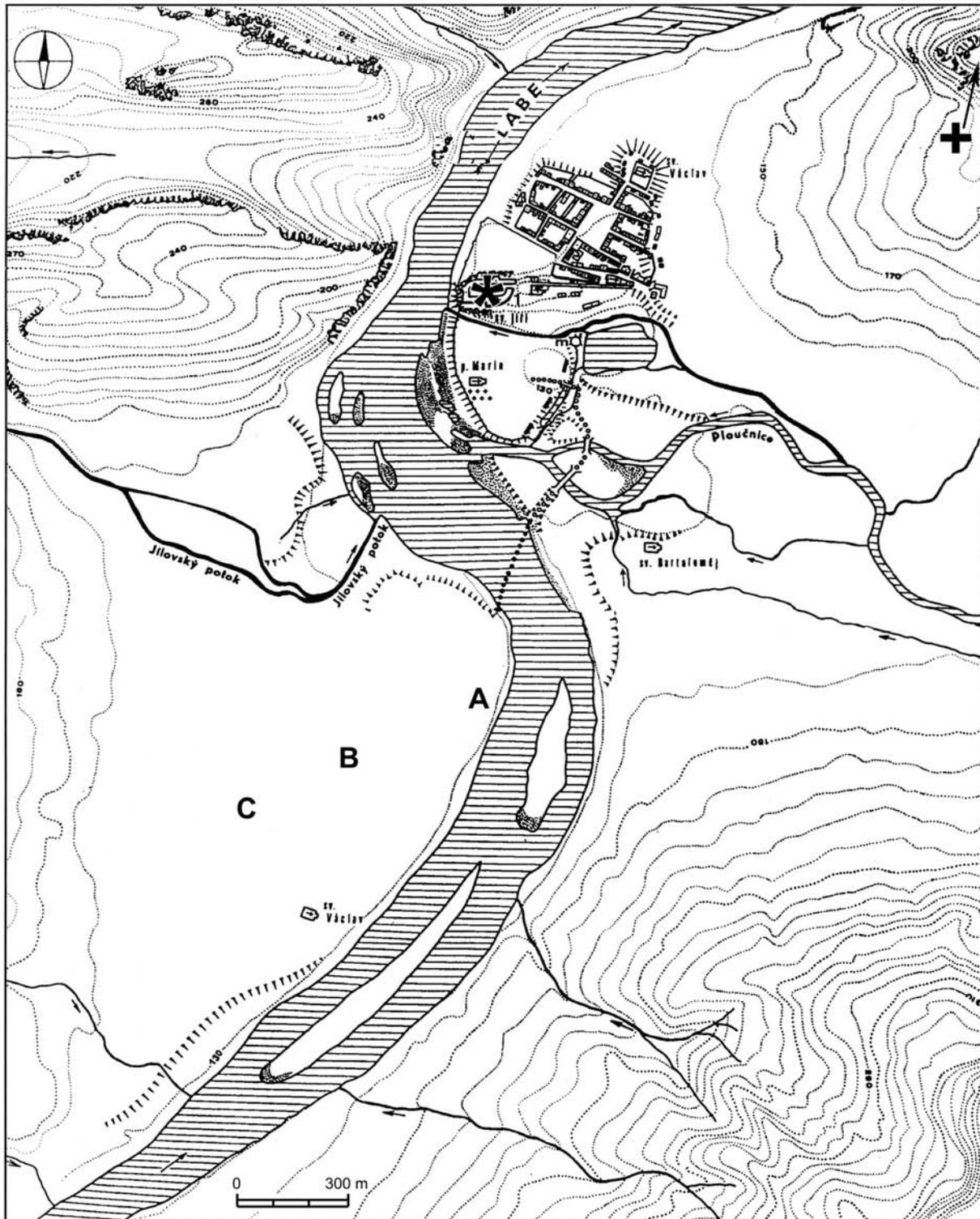


Abb. 3: Geländerekonstruktion der Umgebung von Bodenbach mit hochmittelalterlicher Bebauung. Stern – Děčín Castle; Kreuz – Quaderberg mit spätbronze-/früheisenzeitlichen Höhensiedlung (nach Velímský 1991; bearbeitet).



Abb. 4: Bodenbacher Landzunge am Anfang 20. Jahrhunderts, vor der Industrialisierung. Weiße Linie – in etwa ursprünglicher Verlauf der Elbeufer bei der Mündung des Jílovský Baches (Blick von Nordwesten) (nach Postkarte, o. J.; ergänzt).

Mit dem Frühmittelalter befasste sich M. Zápotocký, der annimmt, dass auf dem „Kleinen Sand“ schon seit dem Ende der frühslawischen Zeit (ca. seit dem 7. Jh.) eine Siedlung bestanden hat, die bis zur sogenannten jüngeren Burgwallzeit (ca. 10.–11. Jh.) andauerte<sup>45</sup>. Bei den Körpergräbern aus dieser Flur schließt er nicht aus, dass es sich um noch jüngere Gräber handelt, die in die sogenannte Spätburgwallzeit (ca. 12. Jh.) zu setzen sind. Die Datierung der Körpergräber vom „Kleinen Sand“ in die Latènezeit hat schon P. Reinecke bezweifelt und auch W. Mähling hielt sie nicht für latènezeitlich<sup>46</sup>. Aufgrund ihrer geringen Tiefe (35–50 m), einer kurzen Entfernung untereinander (ca. 1 m) und der überwiegenden W-O-Orientierung erscheint die Datierung ins Mittelalter wahrscheinlich, wofür auch die Beigabenabsenz spricht. Den einzigen nachweisbaren Fund stellt ein eisernes Messer dar, das in einem der Gräber beim Kopf gelegen haben soll und das offenbar nicht latènezeitlich ist<sup>47</sup>. Die Informationen der Arbeiter, dass die Gräber eiserne Ringe, Kettenglieder, Fibeln usw. enthalten haben sollen<sup>48</sup>, sind wohl vielmehr auf die chaotischen Grabungsarbeiten zurückzuführen. J. Michel hat übrigens keinen dieser Gegenstände erworben und wahrscheinlich auch nicht gesehen. Die ganzen Gefäße vom „Großen Sand“ und das von H. Preidel ausgegrabene Körpergrab deuten an, dass sich im 10.–11. Jh. ein Gräberfeld in dieser Flur befunden hat<sup>49</sup>.

Die Absenz von noch jüngeren Funden zeigt, dass die Siedlung auf dem „Kleinen Sand“, zu der ein gleichzeitiges Gräberfeld auf dem „Großen Sand“ gehörte, nicht bis ins Hochmittelalter überdauerte. Der Schwerpunkt der Besiedlung verschiebt sich auf das rechte Elbufer, wo ein Burgwall der Přemyslidschen Herzöge errichtet wurde, der oft auf dem Sandsteinplateau lokalisiert wird, wo heute das Děčín Castle steht (Abb. 3). Der Burgwall wird zwar erst ab dem Jahr 1128 in den schriftlichen Quellen erwähnt, aber seine frühere Gründung wird allgemein angenommen<sup>50</sup>. An seinem südlichen Fuß entstand ein Dorf, das aber zu Beginn des Hochmittelalters in das Gebiet nördlich des Burgwalls versetzt wurde, wahrscheinlich

<sup>45</sup> Zápotocký 1977.

<sup>46</sup> Reinecke 1915, 15–26; Mähling 1944a.

<sup>47</sup> Michel 1914, 192 Abb. 5 Taf. 8,18.

<sup>48</sup> Michel 1923, 43.

<sup>49</sup> Zápotocký 1977, 530.

<sup>50</sup> Slavíčková 1998.

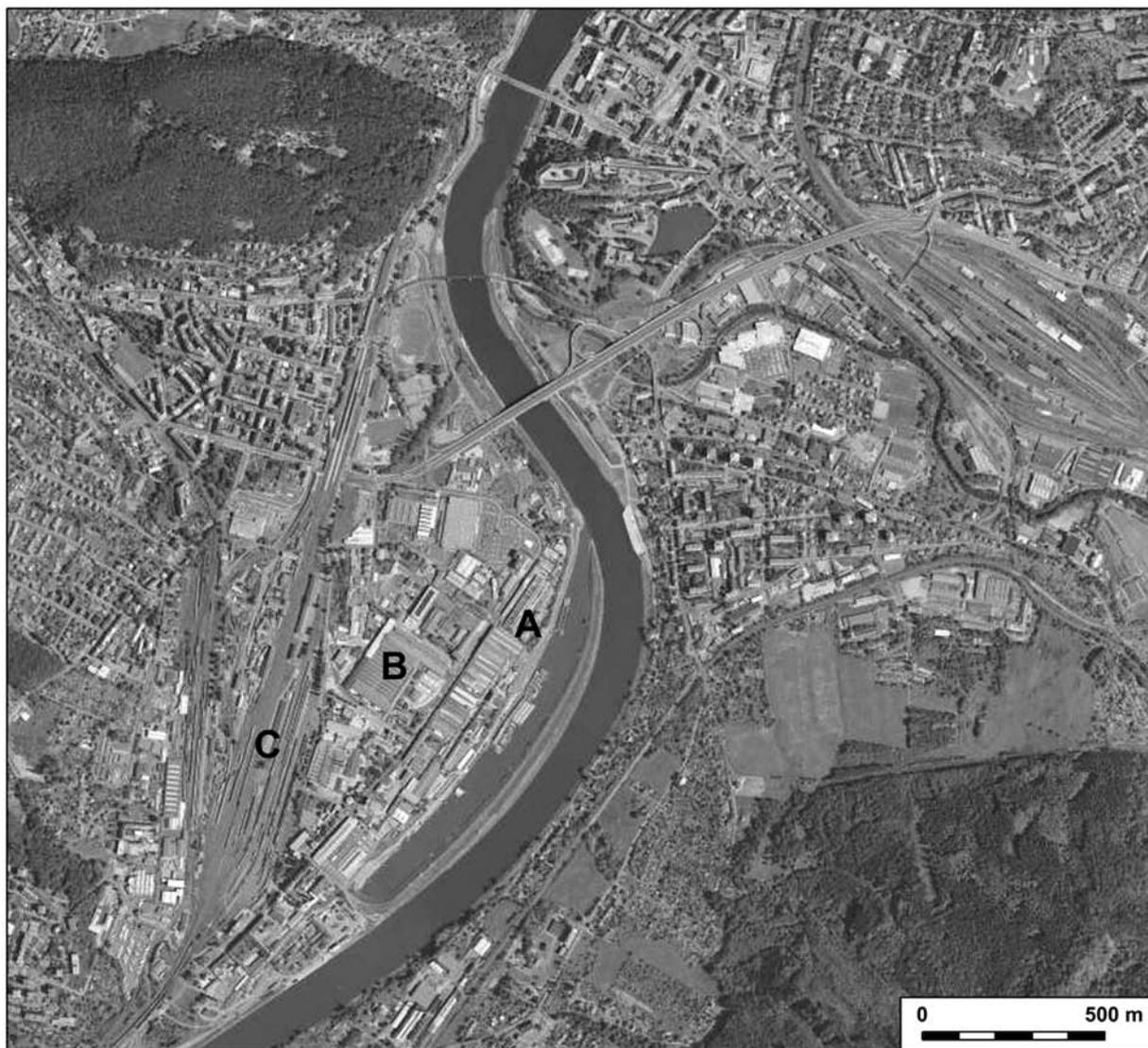


Abb. 5: Heutiger Stand der Bebauung der Bodenbacher Landzunge (nach Slavíčková 1998; ergänzt).

aus Angst vor drohenden Fluten<sup>51</sup>. Das Dorf wurde später zur königlichen Stadt. Die Gebiete „Kleiner und Großer Sand“ blieben aber bis zum Beginn des 20. Jh. mit Ausnahme vom Mayerhofgut unbebaut und wurden als Felder und Weiden genutzt (Abb. 1; 4).

Man kann wohl nicht ausschließen, dass der Aufbau der mittelalterlichen sowie neuzeitlichen Stadt Děčín auf dem rechten Elbufer die Überreste der früheren vorgeschichtlichen Besiedlung zerstört haben, aber hinsichtlich der Geländemorphologie ist es wahrscheinlicher, dass der Kern der vorgeschichtlichen und später auch frühmittelalterlichen Besiedlung des Děčíner Kessels jeweils in Bodenbach auf dem „Kleinen und Großen Sand“ lag. Der Verzicht auf diese natürliche günstige Lage war wohl das Ergebnis einer rein politischen Entscheidung, die mit dem Aufbau des böhmischen Staates bzw. Netzes von Machtzentren der Přemysliden zusammenhing.

<sup>51</sup> Zápotocký 1977; Velímský 1991.

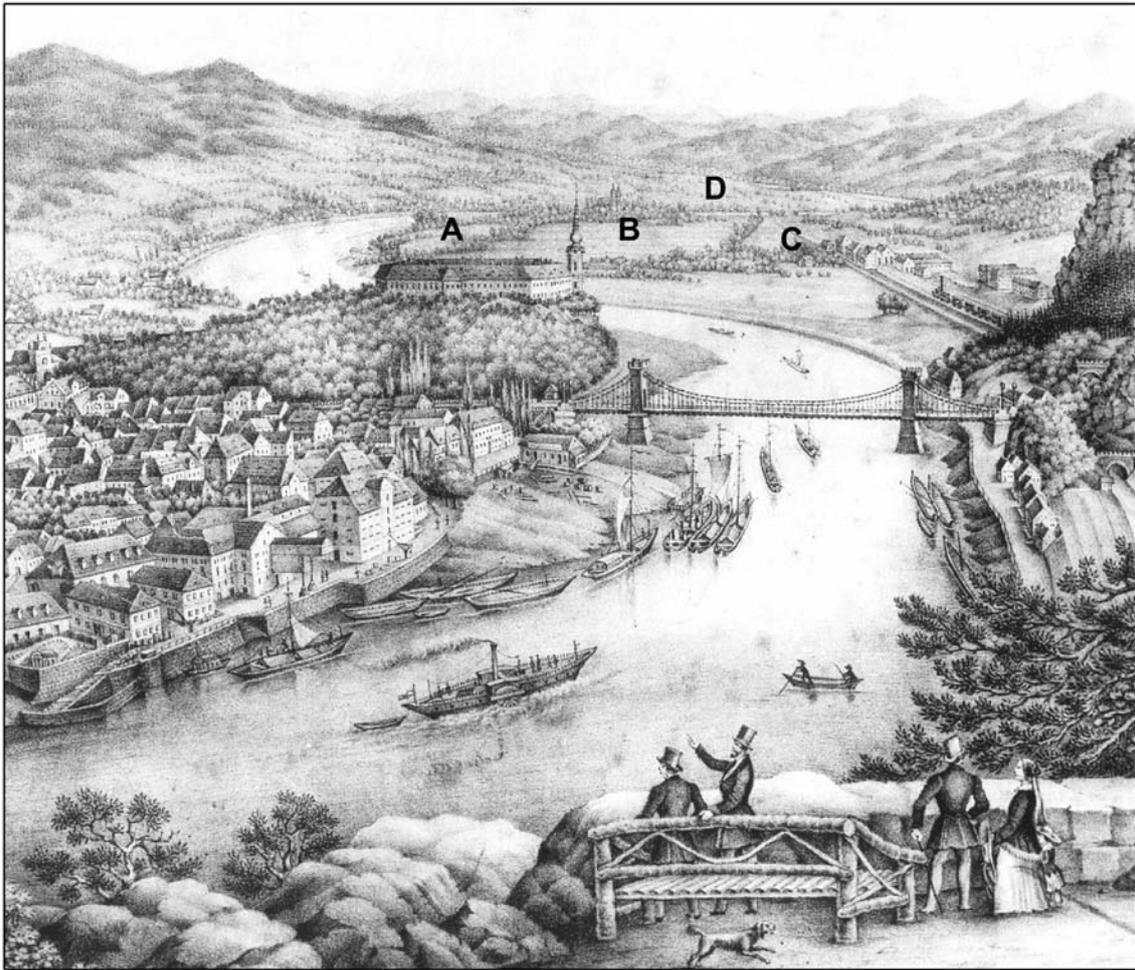


Abb. 6: Děčín um das Jahr 1860, Blick vom Norden. D – ungefähre Lage des Gräberfeldes in Křešice/Krischwitz (nach Slavíčková 1998; ergänzt).

### Umweltbedingungen und Lage

Die Umgebung von Bodenbach, also die niedrigsten Lagen des Děčíner Talkessels, können als warm bezeichnet werden. In den Jahren 1901–50 erreichte die durchschnittliche Jahrestemperatur 8,3 °C und entsprach derjenigen der Umgebung von Lovosice am südlichen Rand des Elbdurchbruchs<sup>52</sup>. Der Talkessel bekommt reichlich Niederschläge – im langfristigen Durchschnitt erreichen sie 671 mm pro Jahr. Es handelt sich also um ein relativ feuchtes Gebiet; bei Lovosice erreichen durchschnittliche Jahresniederschläge knapp 500 mm. Die Klimaverhältnisse direkt im Bereich der Fundstelle gelten als verhältnismäßig günstig und mit denen der kontinuierlich besiedelten latènezeitlichen Gebiete im böhmischen Binnenland im Großen und Ganzen vergleichbar. Schon in einer Entfernung von wenigen hundert Metern von Bodenbach erheben sich allerdings die Berge des Böhmisches Mittelgebirges und Elbsandsteingebirges, die eine Höhe von 300 bis 500 m NN erreichen, weiter dann bis zu 700 m NN; die Platten im Elbsandsteingebirge weisen eine Höhe von 300 bis 400 m NN auf. In diesen Gebieten sinkt die durchschnittliche Jahrestemperatur auf 6 °C und die durchschnittlichen Jahresniederschläge liegen bei 800 mm. Die klimatischen Verhältnisse werden also in geringer Entfernung von Bodenbach dramatisch schlechter. Unter dem klimatischen Aspekt sind die tiefsten Lagen des Děčíner Kessels ein sichtbar isoliertes Element in der Landschaft<sup>53</sup>.

<sup>52</sup> Vesecký u.a. 1958; Němeček 1967.

<sup>53</sup> Tolasz 2007.

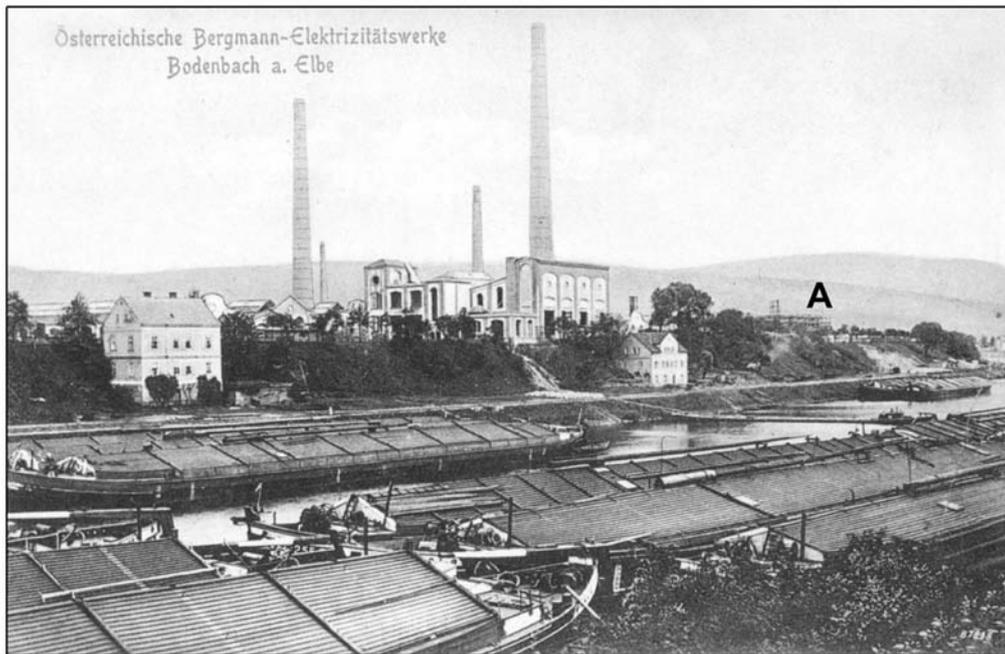


Abb. 7: Flur „Kleiner Sand“ in der Zeit des Aufbaues von Fabrikhallen (A), bei dem J. Michel die meisten Funde ausgegraben hatte (nach Postkarte, o. J.; ergänzt).

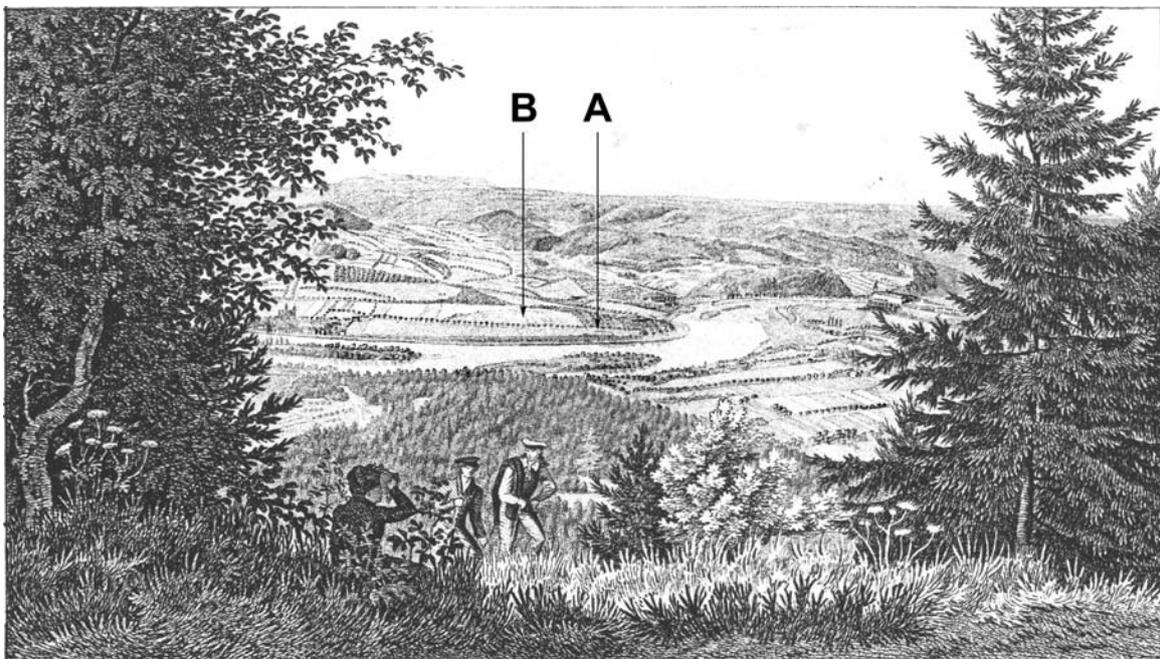


Abb. 8: Blick auf Bodenbach vom Südosten vom Böhmischem Mittelgebirge. Kupferstich vor dem Jahre 1827 (nach Kupferstich, anonym; ergänzt).

Das ursprüngliche Terrain in der nahen und auch weiteren Umgebung der Fundstellen in Bodenbach ist heute durch Industriebetriebe völlig zerstört (Abb. 5). Ebenso ist der Flusslauf der Elbe durch Regulation, Vertiefung des Flussbettes, Entfernung von kleinen Inseln und den Bau eines Winterhafens wesentlich verändert worden. Die ursprüngliche Topographie kann man nur auf alten Abbildungen feststellen (Abb. 4; 6), auch die Rekonstruktionskarte des hiesigen Geländes vor der Industrialisierung kann genutzt werden (Abb. 3). Die Lage selbst hat W. Mähling am besten beschrieben: „Das Gräberfeld von Bodenbach lag auf der Südostseite der weit in den Tetschen-Bodenbacher Talkessel von Südwesten nach Nordosten vorspringenden, langgestreckten, von der Elbe zum Teil umflossenen Rosawitzer Landzunge, und zwar auf dem letzten Teil, der ‚Kleine und Große Sand‘ genannt wird“<sup>54</sup>. Das hiesige Gelände (etwa 130 m NN) war immer relativ flach, jedoch mit ausreichender Höhe über dem Wasserspiegel der Elbe (etwa 10 m; Abb. 7)<sup>55</sup>. Die Lage war also auch vor den größten Überflutungen geschützt. Auf der flachen Landzunge stellte der „Große Sand“ wahrscheinlich den am höchsten liegenden Punkt dar, der die umliegende Landschaft um 3–6 m überragte<sup>56</sup>.

Die Bodenbacher Fundstellen befinden sich auf der Elbterrasse, die im Gelände scharf abgesteckt ist. Im Osten durch die Elbe, im Norden durch den Jílovský-Bach und im Westen durch die Abhänge des Böhmisches Mittelgebirges, die im Süden dicht an den Fluss anschließen (Abb. 3; 10). Die so abgegrenzte dreieckige Platte nahm eine Fläche von etwa 60 ha ein. Die heute schon fast ganz zerstörten Bodenverhältnisse schildert J. Michel wie folgt: „Diese Fläche gehört der Mittelterrasse an und zeigt unter den 10–20 cm starken Humusbodenschichten eine starke Lage von feinem Sande, die einst die Elbe hier ablagerte und von der die ganze Flur den Beinamen „Kleiner und Großer Sand“ erhalten hat“<sup>57</sup>. Im westlichen Bereich knüpfen kleine Lößinseln an die Terrasse an, stellenweise mit einer entwickelten Bodengestaltung<sup>58</sup>. Um sich die hiesige Bodenqualität vorstellen zu können, kann man sich des sogenannten Theresianischen Steuerregisters<sup>59</sup> bedienen, das die von der kaiserlichen Kommission festgelegte Bodenbonität festgehalten hatte<sup>60</sup>. Dort wird die durchschnittliche Bonität des Bodens im Kataster Bodenbach bzw. Rosawitz mit Klasse 5 angeführt, was bedeutete, dass die Ernte das Vierfache der Aussaat<sup>61</sup> erreicht. Was das Gesamtpotential der Agrarböden im Děčín Kessel betrifft, ist zu betonen, dass Böden ähnlicher Qualität noch am gegenüberliegenden Ufer im Bereich des Katasters Děčín vorhanden sind, aber auch in Křešice und in der südlichen Nachbarschaft von Bodenbach. Dieses Gebiet stellt aber nur eine kleine Insel in einer viel weniger fruchtbaren Landschaft dar. Dem Theresianischen Steuerregister nach besitzt die Bodenqualität im nahe gelegenen Elbsandsteingebirge die schlechteste Klasse 8, was bei der Ernte nur das 2,5fache der Aussaat bedeutete<sup>62</sup>. Zum Vergleich: Am südlichen Rand des Elbdurchbruchs bei Lovosice ergab die Bodenbonität die beste Klasse 1, die das Sechsfache der Aussaat erbrachte. Abb. 8 und 9 zeigen, dass die bewirtschafteten Gebiete bei Děčín noch im 18. Jh. nur kleine mit Wäldern umgebene Enklaven gebildet haben.

Die Terrasse mit den Bodenbacher Fundstellen ist fast zu zwei Dritteln von der Elbe und dem Jílovský-Bach begrenzt. Die Elbe ist der größte Wasserlauf in Böhmen und der einzige schiffbare Fluss, der Böhmen mit den Nachbargebieten verbindet. Bei einem langfristigen Durchflussdurchschnitt von ca. 300 m<sup>3</sup>/s schwankt ihr Durchfluss stark nicht nur zwischen den einzelnen Jahren, sondern er ändert sich wesentlich auch innerhalb eines Jahres<sup>63</sup>. Die Mindestbreite des Flusses bei Bodenbach kann aufgrund der Rekonstruktionskarte auf 100 bis 150 m geschätzt werden (Abb. 3; 10). Diese Stelle befand sich am nordwestlichen Zipfel der Elbterrasse beim „Kleinen Sand“, wo eine Furt wahrscheinlich ist (Abb. 3)<sup>64</sup>. In den anderen Partien kann

<sup>54</sup> Mähling 1944a, 51.

<sup>55</sup> E. Mauder (1930, 7) gibt für die Kirche in Rozbělesy/Rosawitz eine Höhe von 131 m NN und für den Wasserspiegel der Elbe im Rosawitzer-Hafen die Höhe 119 m NN an.

<sup>56</sup> Michel 1923, 34.

<sup>57</sup> Michel 1923, 31.

<sup>58</sup> Prinz 1930, 14–15.

<sup>59</sup> Verzeichnis von Besitzungen, vor allem Ländereien, zwecks der Steuerabzüge, das in der ersten Hälfte des 18. Jh. zusammengestellt und 1748 von der österreichischen Kaiserin Maria Theresia genehmigt wurde.

<sup>60</sup> Chalupa 1964–66.

<sup>61</sup> Diese Abgabe ist nur als Orientierung zu verstehen. Die Kommissionen bemühten sich oft, die Bodenqualität zu verbessern, um höhere Steuern zu erheben. Die lokalen Adligen sowie Bauern waren umgekehrt bemüht, einen möglichst geringen Ernteertrag auszuweisen (vgl. Křivka 1957).

<sup>62</sup> Vgl. Zápotocký 1977, 541 Abb. 11.

<sup>63</sup> Horský 1975.

<sup>64</sup> Slavičková 1998.

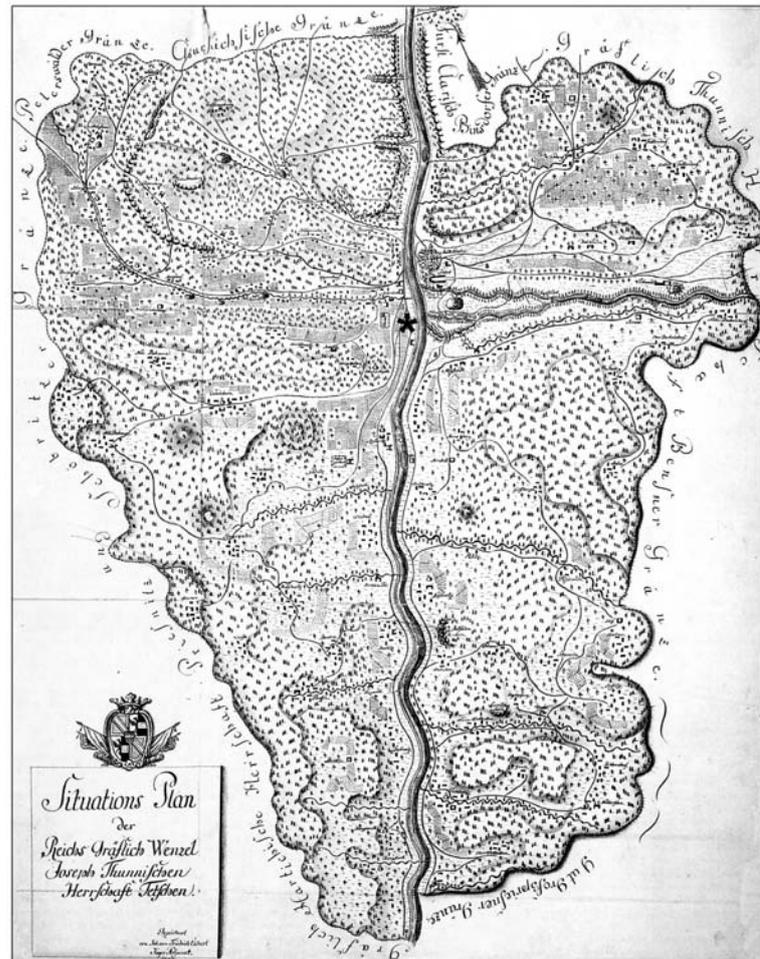


Abb. 9: Dčín Herrschaft auf dem Plan von Eichert, 1793.  
Stern – „Kleiner und Großer Sand“  
(nach Slavičková 1998; ergänzt).

die damalige Gesamtbreite des Flusses auf ca. 200–300 m geschätzt werden, wenngleich sie sicher sehr schwankte. Angesichts der Dynamik des Stromes und der Geländemorphologie kamen bei Bodenbach im Flussbett immer kleine Sedimentinseln vor, die auf allen Karten und Abbildungen belegt sind (Abb. 3; 8; 10–11). Die vom Jílovský-Bach mitgebrachten Sedimente bildeten im Mündungsbereich ebenfalls ein System von kleinen Inseln. Eine ähnliche Situation bestand auch bei der Mündung des Ploučnice-Flusses am gegenüberliegenden Ufer. Der Elbstrom in der Umgebung von Bodenbach gliederte sich also in mehrere Flussarme. Die sich häufenden Aufschwemmungen führten dazu, dass die Elbe direkt unterhalb des Ufers, auf dem sich die Bodenbacher Fundstellen befanden, schwierig schiffbar war. Noch im 19. Jh. werden für diesen Bereich gefährliche Wasserschnellen erwähnt<sup>65</sup>, die auf der Karte aus den 40er Jahren des 19. Jh. schraffiert sind (Abb. 1).

Den Nordrand der Elbterrasse umfließt der Jílovský-Bach (Eulaubach), ein kleiner Wasserlauf mit einer Länge von ca. 20 km und mit einem durchschnittlichen Durchfluss von 0,7 m<sup>3</sup>/s (Abb. 3; 4). Sein Einzugsgebiet ist nicht sehr groß (knapp 80 km<sup>2</sup>), aber er entwässert niederschlagreiche Teile des Erzgebirges, Elbsandsteingebirges und des Böhmisches Mittelgebirges. Der Bach entspringt in einer Seehöhe von über 700 m und mündet in einer Seehöhe von 120 m in Bodenbach in die Elbe, deshalb wechseln sein Wasserspiegel und auch -durchfluss schnell in Abhängigkeit von der Wetterlage in den Bergen. Nach dem Regen oder beim Tauwetter im Frühjahr handelt es sich um einen Sturzbach. Selbst in regenarmen Zeiten stellt der Bach bei seiner Mündung ein schwieriges Hindernis bei der Fortbewegung am linken Elbufer dar.

<sup>65</sup> Focke 1879, 306. – An dieser Stelle kann man lesen: „Für die Beseitigung oder Vermeidung der Gefahr an diesen Stellen ist sehr viel gethan worden; namentlich ist viel bei Bodenbach geschehen. Wie man heute noch sieht, machte der Wasserlauf ehemals dort, eine grosse Krümmung gegen Bodenbach. Tausende Schiffe sind dort während früheren Jahren verunglückt [...] Auch an der Altstädter Seite wurden im Jahre 1860 und darauffolgenden Jahren die dortigen Regulierungsbauten vorgenommen [...]“.

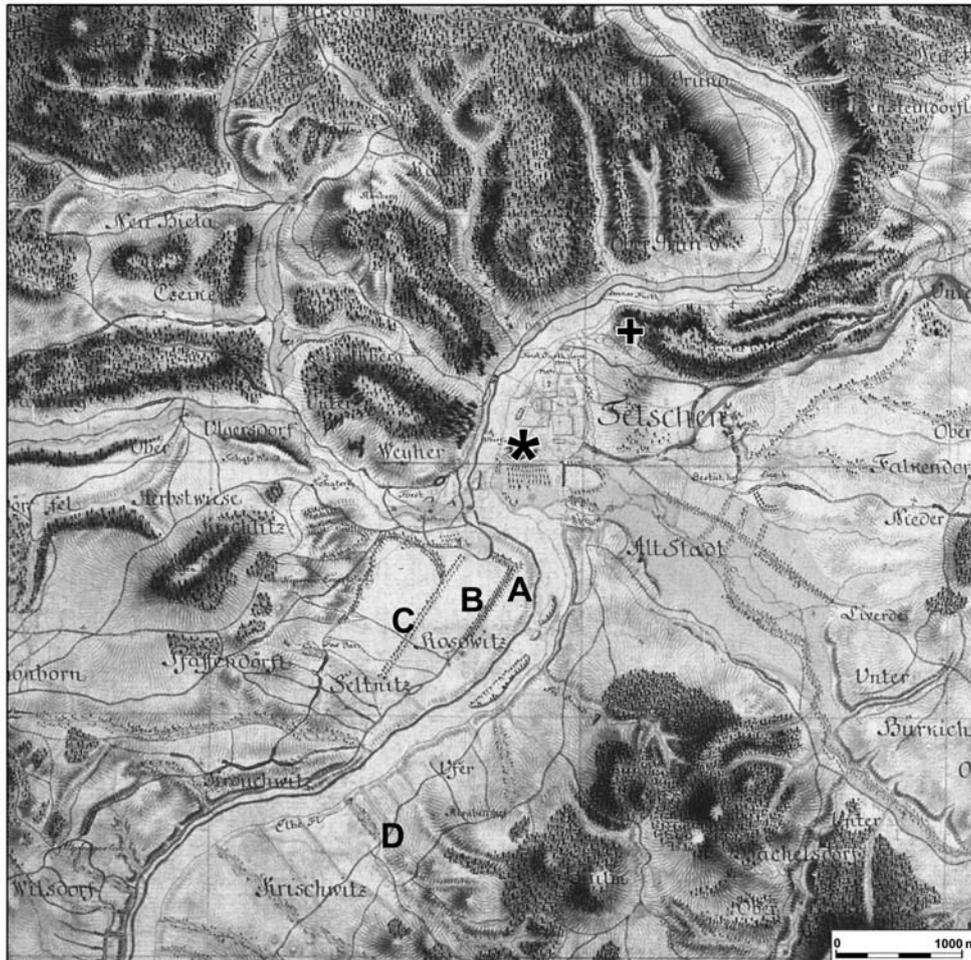


Abb. 10: Bodenbach und Umgebung. Ausschnitt aus der so genannten Ersten Militärkartierung aus den Jahren 1764–65. Stern – Děčiner Schloss; Kreuz – Quaderberg (nach Slavíčková 1998; ergänzt).

Gegenüber der Mündung des Jílovský-Baches mündet der Ploučnice-Fluss in die Elbe. Dieses Flüssen mit einer Länge von ca. 110 km, mit einem Einzugsgebiet von 1200 km<sup>2</sup>, und Wasserdurchfluss von 9 m<sup>3</sup>/s ließ wiederum keine zügige Fortbewegung am rechten Elbufer zu. Bei den Mündungen des Jílovský-Baches und der Ploučnice ist ein entwickeltes Auegebiet anzunehmen.

Aus der makroregionalen Sicht liegt Bodenbach am nördlichen Rand Böhmens, am linken Elbufer im Děčiner Kessel zwischen den Vulkanen des Böhmisches Mittelgebirges und Elbsandsteingebirges (Abb. 6; 8; 10–12). Nördlich von hier erstreckt sich das Elbsandsteingebirge mit seinen ungünstigen Boden- und Klimabedingungen bis zur heutigen Stadt Pirna. Dieses Gebiet war in der Vorgeschichte nie kompakt besiedelt. Es gibt von dort nur sehr wenige Funde und zwar nur aus einigen Zeiträumen, vor allem aus der Jung- und Spätbronzezeit<sup>66</sup>. Stärkere Siedlungsaktivitäten sind in diesem Raum erst seit dem Hochmittelalter zu beobachten. Die Entfernung zwischen Bodenbach und dem nördlichen Rand des Elbsandsteingebirges beträgt per Luftlinie ca. 25–30 km, auf der Elbe sind etwa 40 km zu bestreiten. In der Latènezeit war dieses Gebiet leer. In Richtung Norden ist keine andere Verbindung nachweisbar außer derjenigen auf der Elbe (Abb. 12).

In Richtung Westen ist der Děčiner Talkessel ebenfalls durch das Elbsandsteingebirge und das angrenzende Ostergebirge, im Südwesten durch das Böhmisches Mittelgebirge begrenzt (Abb. 12). Auch dieses Gebiet blieb in der Vorgeschichte unbesiedelt<sup>67</sup>. Die nächsten bekannten latènezeitlichen Funde stammen

<sup>66</sup> Z.B. Walther 1931; Coblenz 1986.

<sup>67</sup> Z.B. Christl/Simon 1995; Simon/Hauswald 1995.

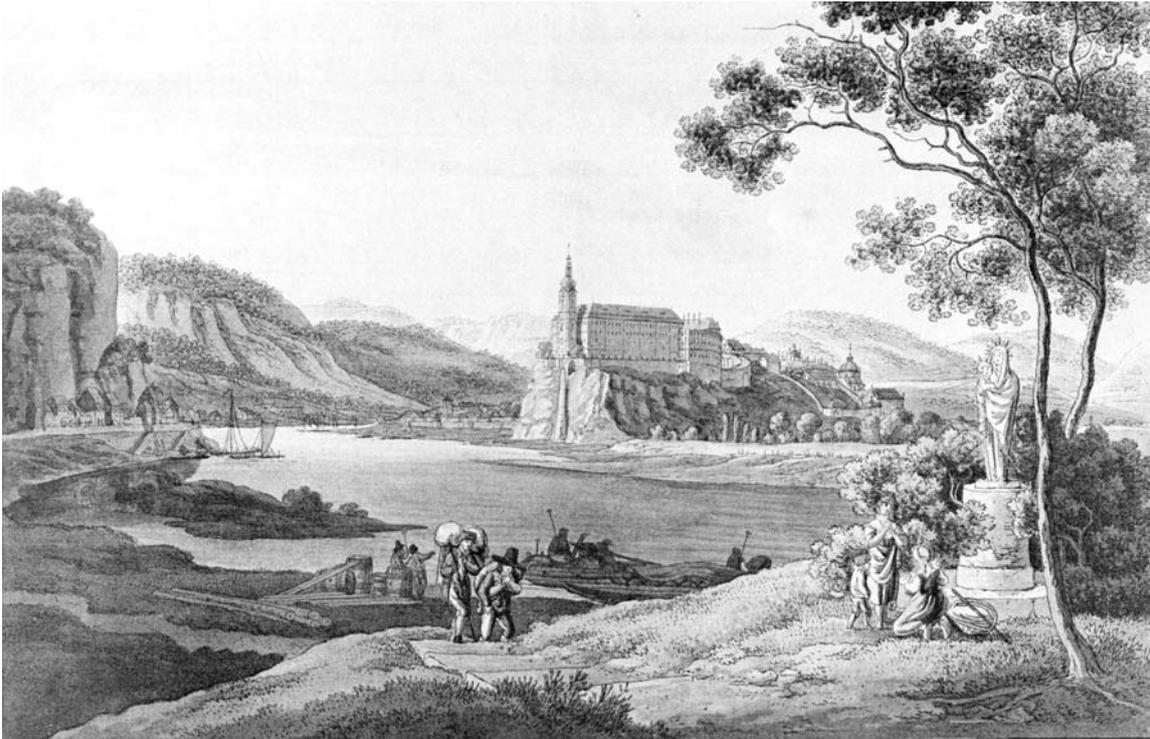


Abb. 11: Blick von der Bodenbacher Landzunge stromabwärts der Elbe in Richtung des Elbsandsteingebirges mit dem Děčín Castle. Gemälde von R. Hanel nach Vorlage von A. Balzer, Ende 18. Jh. (nach Slavíčková 1998; ergänzt).

vom Fuß des Erzgebirges aus der Umgebung des Städtchens Chlumec (Kulm), 20 km Luftlinie entfernt. Eine Landverbindung in dieser Richtung ist zwar durch das Tal des Jílovský-Baches denkbar, nachgewiesen ist sie jedoch erst ab dem Hochmittelalter.

Auch östlich vom Děčín Kessel breitet sich das Hügelland des Elbsandsteingebirges und Böhmisches Mittelgebirges aus, das in der Vorgeschichte ebenfalls nicht besiedelt war. Das Elbsandsteingebirge wurde in der Latènezeit nur selten aufgesucht, wie der Einzelfund der Fibel Beltz Var. J aus Česká Kamenice andeutet<sup>68</sup>. Eine sporadische latènezeitliche Besiedlung wurde aber erst in einer mehr offenen Landschaft in der Nähe der heutigen Stadt Česká Lípa, mehr als 25 km Luftlinie entfernt (z.B. Sloup, Holany), festgestellt<sup>69</sup>.

Nur in südlicher Richtung kann man an den Elbufern kleine Inseln vorgeschichtlicher Besiedlung finden, einschließlich der Siedlungen und Gräberfelder der Latènezeit. Am nächsten befindet sich das latènezeitliche Gräberfeld in Křešice, das am Südrand des Děčín Talkessels am rechten Elbufer in einer Entfernung von kaum 2 km von Bodenbach liegt, das in Sichtweite der Fluren „Kleiner und Großer Sand“ liegt<sup>70</sup>. Höher stromaufwärts der Elbe gibt es in ca. 18 km Entfernung das Gräberfeld in Neštěmice, auf dem von der jüngeren Bronzezeit bis zur Latènezeit bestattet wurde<sup>71</sup>. Unweit davon wurde eine Siedlung aus der Latènezeit festgestellt, in der aber keine vergleichbaren Funde zu den Gräberfeldern der Bodenbacher Gruppe gefunden wurden<sup>72</sup>. Bis zum Aussiger Talkessel, der noch weiter stromaufwärts der Elbe liegt, sind es von Bodenbach ca. 23 km. Erst hier erwägt man eine dauerhafte, stabile vorgeschichtliche Besiedlung mit einer direkten Anbindung an die dicht besiedelten Regionen des Erzgebirgsvorlandes mit den bekannten latènezeitlichen Fundstellen wie Tuchomyšl, Trmice, weiter westlich dann Duchcov (Dux), Hostomice, Jenišův Újezd (Langgest), Radovesice usw.<sup>73</sup>.

<sup>68</sup> Michel 1923, 53 Taf. 6,5.

<sup>69</sup> Waldhauser 1990; Jenč/Peša 2003.

<sup>70</sup> Mähling 1944a.

<sup>71</sup> Mähling 1944a; 1944b.

<sup>72</sup> Waldhauser 1976; vgl. Salač 1990; 2008.

<sup>73</sup> Z.B. Waldhauser 2001.

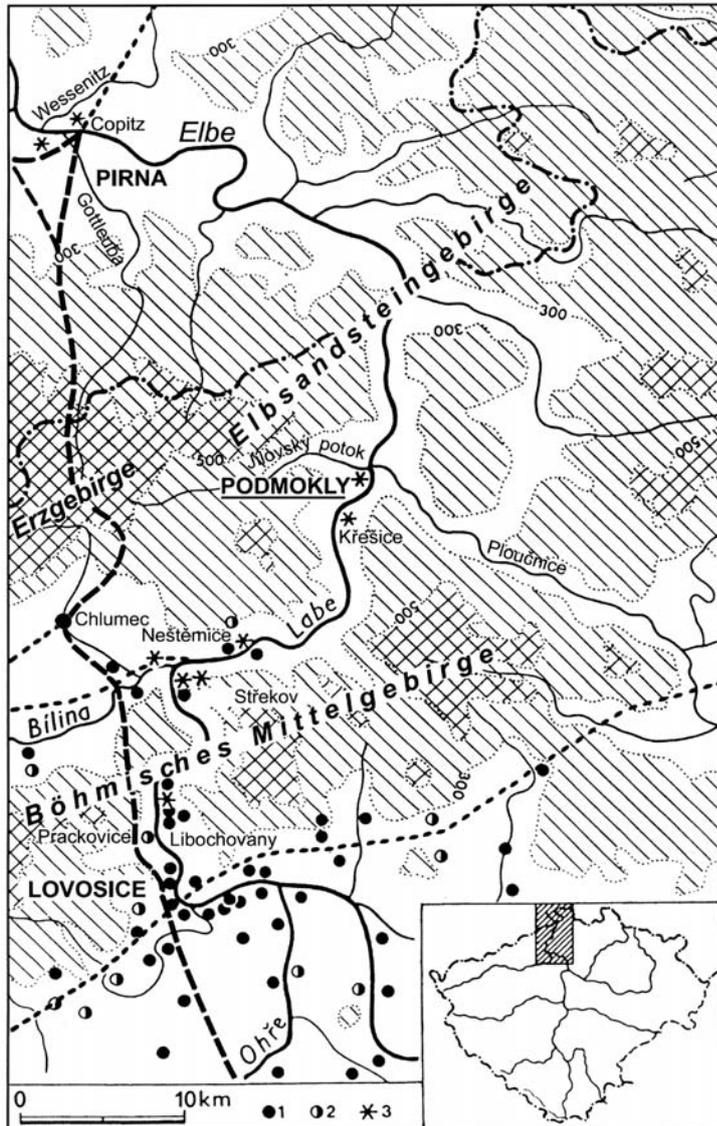


Abb. 12: Podmokly/Bodenbach in der Latènezeit im Kontext der umliegenden Besiedlung. 1 – latènezeitliche Körpergräber; 2 – Körpergräber(?); 3 – Brandgräber.

Der Dčínér Talkessel ist also von allen Seiten durch Gebirge isoliert. Sieht man von der nahe liegenden Siedlung Křešice ab, so war es wahrscheinlich nicht möglich, von Bodenbach aus auf dem Landweg die nächste latènezeitliche Siedlung innerhalb eines Tages zu erreichen, mit Ausnahme von Neštémice. Die einzige relevante Verbindung mit den besiedelten Gebieten stellte die Elbe dar. Bei günstigen Bedingungen war es möglich, mit dem Schiff binnen eines Tages die Siedlungen bei Pirna und etwa wohl bei Neštémice zu erreichen, auch wenn es sich in diesem Falle um eine Schifffahrt stromaufwärts handelte. Die Schifffahrten in den Gegenrichtungen fielen aber sehr unterschiedlich aus. Die Fahrt stromabwärts aus Neštémice und aus dem Aussiger Kessel nach Bodenbach mag eine Angelegenheit von Stunden gewesen sein, während die 40 km-Schifffahrt stromaufwärts von Pirna und Umgebung aus mit Sicherheit mindestens zwei Tage erforderte. Die Verbindung zwischen den Siedlungen in Bodenbach bzw. Křešice und deren Umgebung ist also im großen Maße vom Wasserstand der Elbe abhängig gewesen und es ist anzunehmen, dass diese Dörfer bei Tauwetter im Frühjahr oder in regnerischen Perioden ganz isoliert gewesen sind.

### Zusammenfassende Interpretation

Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die Bodenbacher Elbterrasse vom archäologischem Gesichtspunkt aus von der jüngeren Bronzezeit bis zum Beginn der Spätlatènezeit durchgehend besiedelt war, also fast tausend Jahre lang. Danach blieben nicht nur dieser Raum, sondern auch der Děčín-Kessel bzw. der Elbdurchbruch zwischen Ústí n. L. und Pirna über 700 Jahre unbesiedelt. Erst nach diesem Hiatus erscheint hier die frühmittelalterliche Besiedlung wieder.

Entsprechend der Geländemorphologie und den Boden- und Klimabedingungen konnte sich die vorgeschichtliche Besiedlung nur in den niedrigeren Teilen des Děčín-Kessels halten, allerdings unter der Voraussetzung, dass diese vor höherem Wasserstand nicht nur der Elbe, sondern auch des Jílovský-Baches und der Ploučnice genügend geschützt waren. In diesem Sinne bot die Bodenbacher Landzunge ideale Bedingungen. Die ungünstigen Umstände bei der Bergung der Funde ermöglichen zwar keine nähere Rekonstruktion des Lebens in dieser Siedlung (Siedlungen), trotzdem können bestimmte Grenzen festgelegt werden, die in der Vorgeschichte wahrscheinlich nicht überschritten worden sind, oder bestimmte Tendenzen, die im Leben der Bodenbacher Siedlungen zu erwarten sind.

Behandeln wir zunächst die mögliche Einwohnerzahl. Gerechnet werden muss mit über hundert Gräbern und ebenso vielen Bestatteten. Unter Berücksichtigung, dass das Gräberfeld etwa ein Jahrtausend genutzt worden ist, darf die bestattende Gemeinschaft als nicht sehr groß geschätzt werden. E. Neustupný hat auf der Basis der Sterblichkeitstabellen von K. M. Weiss errechnet, dass von einer vierköpfigen Familie nach hundert Jahren 10 bis 13 Gräber geblieben sind<sup>74</sup>. Wenn also mit einer konstanten Familiengröße gerechnet wird, sind während der angenommenen tausend Jahre der Besiedlung Bodenbachs 100 bis 130 Gräber angelegt worden. Diese Hochrechnung, obwohl sie viele archäologische sowie demografische Unbekannte enthält, deutet an, dass die Zahl der Bewohner sehr wahrscheinlich bei wenigen Dutzenden lag.

Für eine niedrige Bewohnerzahl spricht auch die lokale Topographie – vor allem die kleine Fläche, die in der Vorgeschichte effektiv agrarisch nutzbar gewesen ist. An dieser Stelle ist es nicht möglich, die weite Problematik der Agrarproduktion und Ernährung der Bevölkerung zu behandeln<sup>75</sup>. Bleiben wir also bei der Berechnung von S. Bath<sup>76</sup>. Bei einer vierfachen Ernte im Verhältnis zur Aussaat, die uns das Theresianische Steuerregister angibt, hätte man für die Ernährung einer Person etwa 1,75 ha bei einer Feld-Brachelandwirtschaft benötigt. Wenn wir also annehmen, dass z.B. 30 Personen in Bodenbach gelebt haben (die innerhalb von tausend Jahren 750 bis 975 Gräber hinterlassen haben), dann wären zur Absicherung ihrer Ernährung ca. 53 ha nötig gewesen. Wie schon angeführt, kann die ursprüngliche Fläche der Bodenbacher Landzunge auf ca. 60 ha geschätzt werden. Es ist zu erwägen, dass in diesem Raum sowohl die Siedlung selbst lag als auch (vor allem in späteren Zeiten) ein relativ ausgedehntes Gräberfeld, in einigen Zeitabschnitten vielleicht auch mehrere Gräberfelder und Siedlungen. Es ist zwar möglich, dass auch andere Landstücke am westlichen Rand der Elbterrasse oder am gegenüberliegenden Flussufer genutzt worden sind, trotzdem scheint es, dass, falls die hiesige Gemeinschaft nur auf die eigene Agrarproduktion angewiesen gewesen ist, ihre Größe nicht die Zahl von Dutzenden hätte überschreiten können.

Eine solche Einwohnerzahl war in der Vorgeschichte in Böhmen nicht einmalig. E. Neustupný vermutet, dass die vorgeschichtlichen Dörfer nur aus einigen wenigen Familien bestanden haben<sup>77</sup>. D. Dreslerová schätzt die Bewohnerzahl einer hallstattzeitlichen Siedlung auf 20 bis 30 Personen; ähnlich J. Waldhauser für die latènezeitlichen Siedlungen im Erzgebirgsvorland<sup>78</sup>. Während aber die Entfernungen zwischen Siedlungen im böhmischen Binnenland im Bereich von einzelnen Kilometern schwankten und ihr wirtschaftliches Hinterland sie oft direkt berührte<sup>79</sup>, ist die Situation in der Umgebung von Bodenbach ganz anders. Im Umkreis von 20 km, also ca. 1256 km<sup>2</sup>, konnten wegen der Umweltbedingungen nur einige einzelne Siedlungen vorkommen. Für die Latènezeit ist auf Grund des Gräberfeldes außer Bodenbach nur

<sup>74</sup> Weiss 1973; Neustupný 1983, 74–76. – Dies unter der Voraussetzung, dass die durchschnittliche Lebensdauer eines Neugeborenen 25 Jahre betrug und Kinder bis zum Alter von drei Jahren nicht bestattet worden waren.

<sup>75</sup> Vgl. z.B. Waldhauser/Holodňák 1984; Dreslerová 2002 (mit weiterführender Literatur).

<sup>76</sup> Bath 1963, 21 Abb. 6.

<sup>77</sup> Neustupný 1983.

<sup>78</sup> Waldhauser u.a. 1993; Dreslerová 2002.

<sup>79</sup> Z.B. Waldhauser u.a. 1993; Smrž 1994; Dreslerová 2002.

noch eine einzige Siedlung nachgewiesen – in Křešice. Bei Krisensituationen in der landwirtschaftlichen Produktion – z.B. Vernichtung der Ernte durch Gewitter, Wildtiere, Krankheiten der Kulturpflanzen, Feind u.ä. – war es sehr schwierig, Hilfe aus der Umgebung zu holen.

Wenn sich das Dorf ausschließlich an der Agrarwirtschaft orientiert hätte, wäre es auch bei der Anschaffung von Gegenständen, die es selber nicht produzieren konnte, oder beim Besorgen von Rohstoffen, die in seiner Reichweite nicht vorhanden waren und trotzdem in Bodenbach nachgewiesen sind, in Schwierigkeiten geraten. In der Latènezeit würde es sich beispielsweise um Mühlsteine, Rohmetalle oder Metallgegenstände, gedrehte Keramik u.ä. handeln. Man kann kaum annehmen, dass der Import mit einer Überproduktion von Lebensmitteln gedeckt worden ist. In der Gegend kommen auch keine Rohstoffe vor, deren Export diesen Bedarf hätte decken können. Es besteht also die Frage, ob Pelze, Honig oder weitere Produkte aus den umliegenden Wäldern als Gegenwert ausreichen konnten.

Die günstigsten Flächen für die vorgeschichtliche und mittelalterliche Besiedlung im Děčín Kessel sind heute überwiegend bebaut. Besonders am linken Elbufer wurden aber erst seit den 40er Jahren des 19. Jh. und vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jh. Bauarbeiten durchgeführt<sup>80</sup>, also in einer Zeit, in der eine größere Menge archäologischer Funde wahrscheinlich nicht mehr unbemerkt geblieben wären. Es scheint deshalb wahrscheinlich zu sein, dass es am linken Ufer kein vergleichbares Gräberfeld und keine dichte Besiedlung gegeben hat. Die Dörfer in Bodenbach, Křešice, genauso wie eventuelle weitere vernichtete oder bisher nicht entdeckte latènezeitliche Fundplätze im Děčín Kessel können also vorsichtig als kleine Siedlungen mit einer begrenzten Einwohnerzahl bezeichnet werden. Ihre wirtschaftliche Bilanz konnte durch den ausschließlich argrarischen Charakter in bestimmten Zeiten angespannt gewesen sein, aber sie konnten sicher überleben.

Eine eindeutige Klärung der Motivation, die in der jüngeren Bronzezeit zur Besiedlung des Děčín Tal-kessels führte und diese über tausend Jahre hin aufrecht hielt, ist auf Grund der Bodenbacher Fundsituation praktisch unmöglich. Es ist auffallend, dass aus den vorhergegangenen Zeiträumen nur Steinartefakte als Einzelfunde aus dem Děčín Kessel bekannt sind, die oft direkt aus dem Elbett stammen<sup>81</sup>. Der hiesige Raum kann zwar seit dem Neolithikum sporadisch besucht worden sein, indem der Wasserweg auf der Elbe genutzt worden ist, aber die absolute Keramikabsenz aus der Vorlausitzer Zeit deutet an, dass eine dauerhafte Siedlung hier nicht existierte. Dabei befand sich während der meisten Zeit auf beiden Seiten des Elbdurchbruchs die gleiche archäologische Kultur, oft mit einer dichten Besiedlung (z.B. Linienbandkeramik, Stichbandkeramik, Aunjetitzer Kultur). Trotzdem dringt die Besiedlung in den Děčín Kessel erst in der jüngeren Bronzezeit vor, anfangs wahrscheinlich im Zusammenhang mit den damaligen günstigen Klimabedingungen<sup>82</sup>. Auffällig ist, dass gerade in der jüngeren und späten Bronzezeit die Funde eine engere Verbindung der Menschen mit den Wasserläufen aufzeigen. Gerade aus diesem Zeitraum stammen die meisten Funde aus dem Flussbett der Elbe<sup>83</sup>, einschließlich der großen Hortfunde<sup>84</sup>. Eine ähnliche Situation gibt es zu dieser Zeit auch an anderen Wasserläufen in Mitteleuropa (z.B. Inn, Main und Rhein<sup>85</sup>). Dass die Elbe bei der Besiedlung des Děčín Kessels eine bedeutende Rolle gespielt hat, liegt auf der Hand, in den isolierten Děčín Kessel konnte gerade nur der Fluss die Bewohner hingeführt haben, der dann auch die einzige Verbindung mit der außen liegenden Welt darstellte.

Die Topographie sowie die Fundzusammensetzung zeigen, dass die Besiedlung der Bodenbacher Landzunge in der Latènezeit nur einige wenige Dutzende Bewohner umfasst hat. Diese Leute waren imstande, sich von der Landwirtschaft, bzw. dem ergänzenden Fischfang oder der Jagd zu ernähren. Zur grundlegenden Charakteristik der Besiedlung von Bodenbach und des nahe gelegenen Křešice gehört deren deutliche Isolierung, also Absenz der Möglichkeit eines tagtäglichen Kontaktes mit den benachbarten Kommunitäten. Zahlreiche Importfunde belegen aber auch, dass die hiesige Bevölkerung fähig war, sich Gegenstände zu beschaffen, die weder in der Siedlung noch in deren nächster Umgebung hergestellt worden sind – Keramik, Metallgegenstände, Mühlsteine u.ä. Zumindest bei den Mühlsteinen und der Feinkeramik ist nachweisbar, dass sie vom südlichen Rand des Elbdurchbruchs stammen, aus dem Bereich des heutigen Lovosice. Hier

<sup>80</sup> Slavíčková 1998.

<sup>81</sup> Michel 1923; Zápotocký 1969.

<sup>82</sup> Z.B. Gühne/Simon 1986.

<sup>83</sup> Ein Bronzeschwert des Liptover Typus wurde aus der Elbe am südlichen Rande der Bodenbacher Landzunge herausgebaggert (Michel 1923, 40; Zápotocký 1969, 320).

<sup>84</sup> Zápotocký 1969.

<sup>85</sup> Torbrügge 1969; Wegner 1976.

sind sowohl Steinbrüche, als auch Werkstätten zur Herstellung von Mühlsteinen und Töpferwerkstätten für Produktion der gedrehten Feinkeramik nachgewiesen<sup>86</sup>. Diese Produkte stammen also von Herstellungsplätzen, die über 40 km stromaufwärts entfernt waren und nach Bodenbach nur mit dem Fernhandel gelangten<sup>87</sup>, der praktisch ausschließlich auf der Elbe verwirklicht werden konnte. Auch dieser Sachverhalt lässt den Schluss zu, dass die Elbe eine wichtige Rolle im Leben der einheimischen Bewohner spielen musste, was schon allein die Lage des Gräberfeldes bzw. der Siedlung direkt am Elbufer andeuten. Hinsichtlich der Kontrolle der Bewegung auf der Elbe und an ihren Ufern ist die Lage des „Kleinen Sandes“ ideal: Er liegt am Ufer des Flusses, am Platz einer angenommenen Furt, aber auch bei den Wasserschnellen und Untiefen, darüber hinaus am Eingang in einen schmalen Durchbruch, der durch das Elbsandsteingebirge führt. Die Bodenbacher Landzunge stellt den letzten Platz dar, an dem man sich auf die Schifffahrt durch diesen schwierigen und in der Vorgeschichte unbesiedelten Flussabschnitt vorbereiten, oder an dem man sich nach dessen Überwindung ausruhen konnte. Bei der Mündung des Jílovský-Baches befand sich auch ein natürlicher Hafenplatz, der noch in der Neuzeit genutzt wurde (Abb. 11). Es ist anzunehmen, dass es unmöglich gewesen ist, gegen den Willen der hiesigen Einwohner und vielleicht auch ohne ihre Hilfe und Unterstützung an Bodenbach vorbei zu kommen. Die einheimische Bevölkerung hat von dieser Lage wahrscheinlich stark profitiert.

Durch die Analyse nur der latènezeitlichen Funde von Bodenbach können wir der damaligen Realität nicht mehr näher kommen. Es scheint jedoch, dass die Lausitzer und Billendorfer Funde ähnliche Charakteristika aufweisen, nur eventuelle Importe sind schwieriger zu erkennen. J. Bouzek und D. Koutecký nehmen auch für diesen Zeitraum eine niedrige Bevölkerungsdichte und eine ziemliche Isolation an und betonen die Bedeutung der Elbe für die dortige Bevölkerung<sup>88</sup>. Beim Vergleich fällt allerdings eines auf: Aus der Spätbronze- bis Späthallstattzeit stehen bei Bodenbach im Děčín Talkessel noch 16 weitere Fundstellen zur Verfügung. Außerdem ist für diesen Zeitraum eine Höhensiedlung (Burgwall?) auf dem Sandsteinplateau Quaderberg am Nordrand des Beckens nachgewiesen (Abb. 3; 10), die am rechten Elbufer liegt und vom „Kleinen Sand“ knappe 3 km entfernt ist, wobei sie im direkten Sichtkontakt mit der Bodenbacher Landzunge steht. Die meisten Funde stammen zwar von den Elbufern, manche direkt aus dem Flussbett, trotzdem scheint sich eine bestimmte Siedlungsstruktur etwa im Zeitraum Bz D–Ha D im Děčín Talkessel gebildet zu haben, die als Bemühung um Kolonisierung eines breiteren Gebietes gedeutet werden könnte. Dafür sprechen fünf weitere Fundstellen, die mit der Elbe keinen Kontakt haben. Im Gegensatz dazu sind aus diesem Gebiet für die Latènezeit nur zwei Gräberfelder und eine Fibel aus Česká Kamenice (15 km nw von Děčín) bekannt. Dieser Sachverhalt könnte eine niedrigere Bevölkerungsdichte sowie eine stärkere Anbindung an die Elbe während der Latènezeit andeuten, als es in den vorangegangenen Zeiträumen der Fall gewesen ist.

Auch Fundstellen aus dem Frühmittelalter weisen solche den latènezeitlichen ähnliche Merkmale auf<sup>89</sup>. Diese Siedlungen kommen ca. bis zum 12. Jh. ausschließlich an der Elbe vor, in den tiefsten Partien des Děčín Kessels. Die zentrale Lage scheint gerade die Bodenbacher Landzunge gewesen zu sein. Bis zum Hochmittelalter waren also Bedingungen für eine andauernde Kolonisierung der Děčín Gegend nicht geschaffen. Der Aufbau vom Burgwall und später auch die Gründung der königlichen Stadt Děčín sind in erster Linie auf die politischen bzw. machtergreifenden Gründe zurückzuführen. Das Geschlecht der Přemysliden wollte die nördliche Grenze des Böhmisches Beckens absichern und den Elbehandel beherrschen. Eine Stadt in diesem Peripheriegebiet ohne ein günstiges wirtschaftliches Hinterland zu gründen und zu erhalten, brachte ja auch im Hochmittelalter Schwierigkeiten mit sich. Ein Zeugnis davon ist die Verlegung der Stadt und ein relativ frühes Verzichten der königlichen Familie auf diese Stadt und ihre Übergabe in private Hände des Adels<sup>90</sup>.

Eine beinahe penible Bindung der Bevölkerung des Děčín Kessels an einige wenige sehr fruchtbare Gebiete direkt am Elbufer ist also in der jüngeren Vorgeschichte sowie im Frühmittelalter zu beobachten. Im Vergleich zu diesen Zeiträumen scheint aber diese Bindung in der Latènezeit am engsten und die Besiedlungsdichte am niedrigsten gewesen zu sein.

<sup>86</sup> Waldhauser 1981; Salač 1990; 2002.

<sup>87</sup> Näher zum Begriff vgl. Salač 2004.

<sup>88</sup> Bouzek/Koutecký 2000, 40.

<sup>89</sup> Zápotocký 1977.

<sup>90</sup> Slavíčková 1998; Velímský 1991.

### Die Bodenbacher Gruppe

Um die Besiedlung von Bodenbach in der Latènezeit noch besser begreifen zu können, ist es notwendig, sie mit den anderen Fundstellen im Elbdurchbruch aus diesem Zeitraum zu vergleichen. Aus diesem Vergleich ergeben sich einige auffallende Ähnlichkeiten. Die der Bodenbacher Gruppe zugeschriebenen latènezeitlichen Gräberfelder fanden sich jeweils entweder direkt am Ufer der heutigen oder ehemaligen Elbe – Bodenbach, Neštémice, Pirna-Heidenau, wahrscheinlich auch Pirna-Copitz – oder in einer Entfernung von wenigen hundert Metern davon – Střekov (Schreckenstein), Křešice<sup>91</sup>. Gleichzeitig befinden sich diese Fundstellen bei der Mündung von lokalen Zuflüssen mit lokaler oder regionaler Bedeutung. Gemeinsam ist den Fundstellen auch, dass sie sich jeweils an schwierig schiffbaren Flusspartien befinden, d.h. an Plätzen mit Felsen, Stromschnellen oder Untiefen. Das ist bei Střekov, Neštémice und Bodenbach der Fall. Eine ähnliche Situation konnte auch im Pirnaer Gebiet vorkommen, wo die Gottleuba am linken Ufer und die Wesenitz am rechten Ufer sicher eine Menge Sedimente in die Elbe mitbrachten. Die Zuflüsse stellen gleichzeitig natürliche Hindernisse in der Bewegung an den Ufern dar. Das Passieren der Bachmündungen in den Bodenbacher und Pirnaer Gebieten war sicher keine einfache Angelegenheit, nicht nur wegen des Wasserlaufes, sondern vor allem wegen eines verschwemmten Flussbetts, der unfesten und versumpften Ufer u.ä. Nicht zuletzt liegen sämtliche Fundstellen an Plätzen nach einem längeren, unbesiedelten und schwierig schiffbaren Flussabschnitt. In Bodenbach ist es in den beiden Richtungen der Fall, in anderen entweder in Richtung stromaufwärts (Pirna, Střekov, Křešice) oder stromabwärts (Neštémice).

Gerade in solchen Lagen kann die Bewegung auf und an dem Fluss einfacher kontrolliert werden. Diese Lagen suchte man wahrscheinlich auch als natürliche Rastplätze und Stellen für die Vorbereitung auf den weiteren Weg. Gleichzeitig kann man eine enge Anbindung der Fundstelle an Inseln mit fruchtbaren Böden beobachten, was darauf hinweist, dass die Bodenbacher Siedlungen auf die eigene Agrarproduktion nicht verzichten wollten und sicher auch nicht konnten<sup>92</sup>. Es scheint aber unwahrscheinlich, dass die Siedlungen direkt im Elbdurchbruch eine Überproduktion herstellen konnten, die ihnen unerlässliche oder auch überflüssige Importe gesichert hätte. Die Beteiligung am Fernhandel auf der Elbe bzw. die Kontrolle und gleichzeitige Unterstützung des Elbtransports deckte wahrscheinlich einen großen Teil des Bedarfs der einheimischen Bevölkerung und konnte die Hauptmotivation der Existenz dieser Siedlungen in einer weniger günstigen Landschaft des Durchbruchs bilden. Neue Arbeiten über die latènezeitlichen Siedlungen einschließlich der oben angeführten Überlegungen über die Gräberfelder in Bodenbach präzisieren und ergänzen also die schon bekannten Fakten und Hypothesen<sup>93</sup>.

Die Untersuchungen der namengebenden Fundstelle bringen aber auch einen neuen Blick auf die Bodenbacher Gruppe selbst. Es zeigt sich nämlich, dass die dieser Gruppe zugeordneten Funde und Fundstellen infolge der spezifischen Forschungsgeschichte gleich zu Beginn aus dem natürlichen chronologischen Kontext herausgerissen worden sind. Die latènezeitlichen Gräber aus Bodenbach veröffentlichte erstmals J. Michel 1914, der zwar auch Funde aus anderen Zeitabschnitten erwähnt hatte, aber die Arbeit richtete er gerade auf die Latènezeit<sup>94</sup>. Schon ein Jahr später hat P. Reinecke diese Gräber als die der nach Nordböhmen durchdringenden Germanen bezeichnet und sie auch von den Funden aus anderen Zeiträumen getrennt behandelt<sup>95</sup>. Dadurch war die Voraussetzung dafür geschaffen, dass O. Menghin zum ersten Mal den Begriff Bodenbacher Kultur benutzt hatte: „Die im Verlaufe der letzten Jahrhunderte v. Chr. sich vollziehende Einwanderung nordischer Eisenzeitkultur in Mitteldeutschland führte hier zur Ausbildung kleinerer Untergruppen, von denen eine zwischen Saale und Elbe festgestellt werden kann. Sie blüht hauptsächlich während der Spätlatènestufe, wenn sie auch schon etwas früher beginnt. Als besondere Kennzeichen diese Untergruppe dienen massive, kolbenförmige Bronzenadeln. Ein Brandgräberfeld dieser Kulturgruppe ist in Bodenbach a.d. Elbe gefunden worden. Wir wollen sie also für Böhmen Bodenbacher Kultur nennen.“<sup>96</sup> Weiterhin hob er das gemeinsame Vorkommen von nordischen Merkmalen (vor allem Keramik) und Elementen der entwickelten keltischen Kultur hervor. Für Träger dieser Kultur hielt er die

<sup>91</sup> Vgl. Mähling 1944a; 1944b; Spehr 1999; Salač 2007.

<sup>92</sup> In dieser Richtung sind wohl einige der früheren Formulierungen abzuschwächen (Salač 1998; 2002).

<sup>93</sup> Vgl. Salač 1998; Spehr 1999; Cvrková/Salač 2001.

<sup>94</sup> Michel 1914.

<sup>95</sup> Reinecke 1915.

<sup>96</sup> Menghin 1926, 90.

Germanen. Dadurch war die Vorstellung über die Bodenbacher Gruppe vorbestimmt. Allerdings wurden auch in diesem Falle die latènezeitlichen Funde aus dem Kontext gebracht und zwar nicht nur in Bodenbach, sondern auch in Neštěmice und auf Střekov, die O. Menghin als weitere Fundstellen dieser Gruppe anführt.

H. Preidel behandelte in seinen zusammenfassenden Arbeiten über die germanische Besiedlung Böhmens die germanische Ethnizität der Träger der Bodenbacher Kultur und ähnlich wie O. Menghin hat er sie auch im Zusammenhang der nachfolgenden Entwicklung in der Römischen Kaiserzeit bewertet<sup>97</sup>. Die Herkunft einiger Merkmale suchte er allerdings schon in der Billendorfer Kultur.

W. Mähling bediente sich in seiner Monografie des Terminus Bodenbacher Gruppe und spezifizierte ihren Inhalt auch auf Grund weiterer Fundstellen in Böhmen und in Sachsen, für ihre Träger hielt er ebenfalls die Germanen<sup>98</sup>. Soweit es sich um die Abgrenzung der Gruppe handelt, präziserte er ihre Chronologie und Verbreitung, über den Rahmen der Definition O. Menghins ist er im wesentlichen nicht hinausgegangen. Im Unterschied zu O. Menghin kannte er aber die Fundplätze am Elbufer sehr gut. Es konnte ihm also nicht entgangen sein, dass in Bodenbach, Neštěmice<sup>99</sup>, Pirna-Heidenau oder Dresden-Stetsch mit den Bestattungen viel früher als in der Spätlatènezeit begonnen wurde. Zum Teil hat er diesen Widerspruch mit der früheren Datierung des Beginns der Bodenbacher Gruppe schon an den Ausgang der Stufe LT B gelöst, aber vor allem bediente er sich der ethnischen Deutung der Funde. Die Gräber vor allem aus Ha D und LT A hat er ausgesondert und als die sogenannte „keltisch-illyrische Gruppe“ bezeichnet<sup>100</sup>. Mit diesem methodologisch falschen Vorgehen hat er die kontinuierlich existierenden Gräberfelder in verschiedene Gruppen (und in verschiedene Publikationen) zerteilt, und so war ihre Kontinuität, also eines ihrer grundlegenden Merkmale, verloren gegangen.

In den 70er Jahren beschäftigte sich N. Venclová mit der Bodenbacher Gruppe, die sich ebenfalls auf die Frage ihrer Ethnizität konzentrierte, bzw. auf das Problem der Möglichkeit, die Ethnizität auf Grund archäologischer Funde zu bestimmen. Die Bodenbacher Gruppe selbst hat sie folgenderweise definiert: „Unter dem Begriff Bodenbacher Gruppe versteht sich eine Gruppe von latènezeitlichen Gräberfeldern ausschließlich mit dem Brandritus, die in NW-Böhmen im Gebiet des Elbdurchbruchs und seiner Umgebung und im anliegenden sächsischen Elbgebiet lokalisiert ist. Ihr geografischer Umfang wird erst anhand neuer Funde präzisiert werden [...]“<sup>101</sup>. Soweit es sich um die Chronologie handelt, datiert die Autorin den Beginn der Bodenbacher Gruppe in den Horizont der jüngeren Duxer Fibeln, also in die Stufe LT B2<sup>102</sup>. Das Ende datierte sie in die Spätlatènezeit, wobei sie die Kobylar Gruppe<sup>103</sup> für die jüngere Phase der Bodenbacher Gruppe hielt. Später hat N. Venclová auf einen früheren Beginn der Gruppe und auf die Bedeutung der vorhergegangenen Bestattungen auf den Gräberfeldern in Neštěmice und Bodenbach hingewiesen<sup>104</sup>.

In einen breiteren räumlichen und vor allem chronologischen Rahmen setzte die Bodenbacher Gruppe K. Peschel, der auf ihre Kontinuität mit der Hallstatt- und Frühlatènezeit aufmerksam gemacht und einige Möglichkeiten der Präzisierung ihres Inhaltes angedeutet hatte<sup>105</sup>. In einem kurzen Abriss konnte er allerdings seine Ansichten nicht näher spezifizieren.

1990 versuchte J. Waldhauser die Bodenbacher und Kobylar Gruppen unter dem wirtschaftlichen Aspekt zu interpretieren und hat als erster auf diese vernachlässigte Seite der Problematik hingewiesen<sup>106</sup>. Allerdings wurden die beiden Gruppen in diesem Beitrag ohne Kontinuität mit der früheren Besiedlung gesehen, ähnlich wie in anderen Arbeiten zur Bedeutung des Elbwasserweges in der Latènezeit<sup>107</sup>.

Zur Kenntnis des Fundinventares, aber auch der Chronologie der Bodenbacher Gruppe hat das Gräberfeld in Pirna-Copitz<sup>108</sup> Wesentliches beigetragen. Zwar konnte die Existenz der Nekropole in der Stufe LT A nachgewiesen werden, aber zum Verhältnis der Bodenbacher Gruppe zur früheren Besiedlung erbrachte

<sup>97</sup> Preidel 1926; 1930; Menghin 1926, 97–99.

<sup>98</sup> Mähling 1944a.

<sup>99</sup> Hier wurde in den 30er Jahren des 20. Jh. eine neue, modern durchgeführte Grabung des Nationalmuseums zu Prag unter Leitung von J. Neustupný realisiert.

<sup>100</sup> Mähling 1944b.

<sup>101</sup> Venclová 1973, 61.

<sup>102</sup> Venclová 1973, 63.

<sup>103</sup> Mähling 1944c.

<sup>104</sup> Venclová 1988.

<sup>105</sup> Peschel 1977.

<sup>106</sup> Waldhauser 1990.

<sup>107</sup> Salač 1998.

<sup>108</sup> Spehr 1999.

sie keine weiteren Erkenntnisse, da die Ausgrabungen keine älteren Gräber erbrachten. Der im Abschluss der Arbeit angeführte chronologische Überblick über Grabinhalte im südlichen sächsischen Elbeland hat allerdings einige wichtige zeitliche Zusammenhänge erbracht<sup>109</sup>. In den späteren, die Bodenbacher Gruppe in Kürze zusammenfassenden Arbeiten<sup>110</sup> ist auf die Möglichkeit einer früheren Datierung zwar hingewiesen worden, dennoch ist diesem Problem bisher keine ausreichende Aufmerksamkeit zuteil geworden.

Zusammenfassend kann formuliert werden, dass die ursprüngliche Aussonderung der Bodenbacher Gruppe bzw. Kultur von O. Menghin im Rahmen einer schmalen Arbeit über die Vorgeschichte Böhmens und Mährens nur sehr knapp begründet worden ist<sup>111</sup>. Eine nähere Abgrenzung durch W. Mähling war wegen des ethnischen Ausgangspunktes methodologisch nicht korrekt<sup>112</sup>. Trotzdem beeinflussen diese Arbeiten unseren Blick auf die latènezeitliche Besiedlung im böhmisch-sächsischen Elbgebiet bis heute.

Beachten wir an dieser Stelle noch einmal die grundlegenden Bestandteile der bisherigen Definitionen der Bodenbacher Gruppe.

1. *Ausschließlicher Brandritus in Gräberfeldern.* Dieser stellt in Stufen LT B–C zwar wirklich eine Ausnahme dar, allerdings nur aus dem Blickwinkel des böhmischen Binnenlandes, wo die latènezeitlichen Körpergräber dominieren. Im Elbdurchbruch und auch in Sachsen hat diese Art der Bestattung im Gegenteil eine jahrhundertelange Tradition. Der Brandritus war auch auf der böhmischen Seite des Elbdurchbruchs üblich, die Domäne der Lausitzer Kultur war. Während der Latènezeit veränderte sich die archäologische Kultur im Elbdurchbruch in diesem Sinne nicht, im Gegenteil, vielmehr hat sich die Bestattungsweise in ihrer südlichen Nachbarschaft verändert. Dieser Teil der Definition kann die Bodenbacher Gruppe also weder gegenüber den vorangegangenen Kulturen noch den zeitgleichen Kulturen in Sachsen abgrenzen.
2. *Datierung in die Stufen LT B2–C.* Diese Datierung kann heute als veraltet gelten. Die Nutzung des Gräberfeldes in Pirna-Copitz ist bereits ab der Stufe LT A nachgewiesen<sup>113</sup> und in Neštémice und Bodenbach kann sie, wie oben ausgeführt, angenommen werden. Bei einer kontinuierlichen Nutzung der meisten Gräberfelder seit der jüngeren Bronzezeit kann der Beginn der Bodenbacher Gruppe gegenüber der vorangegangenen Hallstattzeit nur durch das Vorkommen der Fibeln, Stempelkeramik und weiterer Gegenstände der Latènekultur abgegrenzt werden. Offensichtlich kann auf diese Weise die Bodenbacher Gruppe aber gegenüber ihrer Umgebung nicht abgegrenzt werden, denn ähnliche Gegenstände werden sowohl in Böhmen als auch in Gebieten nördlich des Erzgebirges und des Elbsandsteingebirges gefunden<sup>114</sup>.
3. *Diffusion der Latènekultur, der Billendorfer und Jastorfkultur.* Zu einem ähnlichen Durchdringen dieser Kulturen kommt es allerdings auch in anderen Gräberfeldern im sächsischen Elbe- und im Saalegebiet<sup>115</sup>. Auch hier sind latènezeitliche Artefakte in Grabausstattungen gebräuchlich. Diese Mischung verschiedener Kulturen ist nicht ein Spezifikum nur der Bodenbacher Gruppe. Außerdem nehmen Gegenstände der Latènekultur (Keramik) in den neu untersuchten Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit in Sachsen zu<sup>116</sup>.
4. *Verbreitung der Bodenbacher Gruppe: längs der Elbe vom Aussiger (bzw. Libochovaner) Becken bis zum Dresdner Becken.* Die oben angeführten Merkmale kann man auch außerhalb dieses Gebietes beobachten. Auffallend ist beispielsweise die Ähnlichkeit des Gräberfeldes in Bodenbach, aber auch in Neštémice oder Pirna-Heidenau, mit dem Gräberfeld in Liebersee, das vom Dresdner Becken weit über 60 km Luftlinie entfernt ist. Auf die Ähnlichkeit zwischen diesen Nekropolen hat schon W. Ender hingewiesen<sup>117</sup>. Auch in Liebersee kommen Billendorfer und Jastorfer Artefakte vor, genauso wie Gegenstände der Latènekultur. Einige keramische Gefäße stammen sogar nachweisbar aus Böhmen<sup>118</sup>. Auch dieses Gräberfeld wurde ohne offensichtliche Unterbrechung von der jüngeren Bronzezeit bis zur Latènezeit genutzt. Auch hierauf könnten die Definitionen bezogen werden, die die Bodenbacher Gruppe charakterisieren sollen, aller-

<sup>109</sup> Spehr 1999, 140–144.

<sup>110</sup> Salač 2003; 2008b.

<sup>111</sup> Menghin 1926.

<sup>112</sup> Siehe Mähling 1944a.

<sup>113</sup> Spehr 1999.

<sup>114</sup> Z.B. Kaufmann 1984; Spehr 2002.

<sup>115</sup> Z.B. Müller 1985.

<sup>116</sup> Kaufmann 1984; Salač 1998; Spehr 1999; 2002.

<sup>117</sup> Ender 1997.

<sup>118</sup> Salač 1998.

dings bis auf zwei Ausnahmen. Das Gräberfeld liegt außerhalb des angenommenen Territoriums dieser Gruppe. Das Argument kann allerdings aufgrund seiner Zirkularität nicht berücksichtigt werden. Die andere Abweichung ist aber stichhaltig – es fehlen die Bodenbacher Nadeln.

5. *Die Bodenbacher Nadel*. Es scheint, dass dieser bemerkenswerte Gegenstand fast ausschließlich mit der Gruppe derjenigen Denkmäler verbunden ist, die für die Bodenbacher Gruppe gehalten werden. Seine Datierung ist zu korrigieren – die Existenz der Bodenbacher Gruppe genauso wie die der Bodenbacher Nadeln ist heutzutage schon seit der Stufe LT A nachweisbar<sup>119</sup>.

Bei einem näheren Blick auf die eingeführten Definitionen der Bodenbacher Gruppe und vor allem auf die Fähigkeit, sie gegenüber den vorangegangenen sowie gleichzeitigen Kulturen abzustechen, kann gesagt werden, dass sie lediglich in Bezug auf die gleichzeitige Latènekultur im böhmischen Binnenland anzuwenden sind. In diesem Fall kann tatsächlich eine Grenze zwischen den beiden Kulturen im Elbdurchbruch gezogen werden. Diese verlief hier aber schon in der vorangegangenen Hallstattzeit, ja sogar auch in der jüngeren und späten Bronzezeit zwischen den Kulturen des böhmischen Beckens (Knovíz, Bylaner Kultur) und der Lausitzer und Billendorfer Kultur. Bei der Suche nach der nördlichen Grenze der Bodenbacher Gruppe kann praktisch nur die Verbreitung der Bodenbacher Nadeln herangezogen werden<sup>120</sup>, andere Aspekte scheitern. Es stellt sich also die Hauptfrage: Berechtigt uns die räumlich begrenzte Erscheinung eines einzigen Artefaktes zur Abgrenzung einer selbstständigen Kulturgruppe?

Ob sich die Bodenbacher Gruppe von ihrer angenommenen nördlichen Nachbarschaft nicht doch auch in anderen Merkmalen unterscheidet, wie in Keramiktypen, Varianten von Fibeln<sup>121</sup> und anderen Artefakten oder in Details des Grabritus, muss erst überprüft werden. Allerdings können selbst innerhalb einer einzigen Kultur verschiedene Varianten von Artefakten regelmäßig zum Vorschein kommen. Detaillierte Analysen sind in dieser Richtung noch nicht vorgenommen worden. Dabei können nur diese entweder zur Präzisierung der Definition der Bodenbacher Gruppe oder zur Ablehnung ihrer Existenz führen. Die gegenwärtige Definition der Gruppe ist eine Widerspiegelung der eigenartigen Forschungsgeschichte und entspricht nicht dem heutigen Forschungsstand. Die Frage, ob wir es mit einer realen Kulturgruppe zu tun haben oder ob die Forschung in diesem Fall eine virtuelle Realität geschaffen hat<sup>122</sup>, bleibt meines Erachtens offen.

Die Bodenbacher Gruppe wurde gleich von Anfang an als germanisch bestimmt und als Widerspiegelung des Durchdringens neuer germanischer Bewohner nach Böhmen verstanden, oft als die erste Welle germanischer Kolonisten, der unmittelbar weitere folgten, die zur Besetzung Böhmens durch die Germanen zu Beginn der Römischen Kaiserzeit führten. Die Fundstellen im Elbdurchbruch waren aber seit der Bronzezeit kontinuierlich besiedelt; so änderte sich nur die materielle Kultur, nicht jedoch die Bevölkerung, deren Ethnizität anhand archäologischer Funde sowieso nicht festzustellen ist. Aufgrund der Lage an der Scheide verschiedener Kulturen, dazu noch praktisch an der einzigen Verbindungslinie zwischen ihnen, erschienen von Beginn der Besiedlung im Elbdurchbruch an natürlich auch Gegenstände aus der südlichen und nördlichen Nachbarschaft. In der Latènezeit sind diese südlichen Merkmale nur auffälliger (z.B. gedrehte Keramik), neu sind sie nicht. Aber zurück zur Ethnizität und Besetzung Böhmens durch die Germanen vom Norden. Wie auch immer die Ethnizität der Bevölkerung im Elbdurchbruch bzw. der Bodenbacher gewesen sei, nur schwer konnten diese Menschen an die Besetzung von Böhmen auf Kosten der latènezeitlichen Bevölkerung gedacht haben. Bei der Untersuchung des Gräberfeldes in Bodenbach hat es sich gezeigt, dass es höchstwahrscheinlich ein Überbleibsel von geringer Einwohnerzahl gewesen ist, ähnlich wie auch andere Nekropolen der Bodenbacher Gruppe. Aufgrund der sehr wenigen besiedlungsgünstigen Plätze auf der böhmischen Seite des Elbdurchbruchs kann vermutet werden, dass wir sämtliche Siedlungskammern von hier kennen (Aussiger Kessel, Neštěmicer Becken, Děčín Kessel), von denen aber nur fünf Gräberfelder bekannt sind. Selbst wenn wir annehmen, dass es ursprünglich das Fünffache an Gräberfeldern gegeben hat,

<sup>119</sup> Vgl. Pirna-Copitz, Grab 20: Spehr 1999. – Siehe auch Dresden-Stetsch: Mähling 1944b, Taf. 31–34; Coblenz 1985, Taf. 15.

<sup>120</sup> Peschel 1977, Abb. 2.

<sup>121</sup> Die bisherigen Versuche in dieser Richtung (Venclová 1973; Peschel 1977) können schon für überwunden angesehen werden. Z.B. sind die eisernen Fibeln mit großer Spirale, die von beiden Autoren als spezifische Produkte der Bodenbacher Gruppe bezeichnet waren, heute schon von mehreren latènezeitlichen Gräberfeldern im Erzgebirgs-vorland bekannt: z.B. Jenišův Újezd Gr. 15; 19; 66; 80: Waldhauser 1978, I. – Radovesice 1, Gr. 37: Waldhauser u.a. 1987. – Radovesice 2, Gr. 14; 19: Budinský/Waldhauser 2004. – Soběsuky Gr. 9: Holodňák 1988. – Aber auch z.B. Prag-Dejvice: Bureš 1987, Tab. 16, 1. – Dobšice bei Nymburk: Sedláčková/Waldhauser 1987.

<sup>122</sup> Vgl. Rieckhoff 2007.

was hinsichtlich der Geländesituation eher eine hohe Schätzung ist, kommen wir doch zur Schlussfolgerung, dass die Zahl der Angehörigen der Bodenbacher Gruppe auf der böhmischen Seite des Elbdurchbruchs kaum einige Hunderte überschritten haben konnte. Diese waren zudem durch ein breites unbesiedeltes Gebiet von den anderen Siedlungen der eigenen Gruppe abgetrennt. Unter dem Gesichtspunkt der Besetzung des Böhmisches Beckens geht es also um einen marginalen Raum sowie eine geringe Bevölkerungszahl. Wahrscheinlich kann auch der Fakt darauf zurückzuführen sein, dass die Bodenbacher Gruppe nie die schon in der jüngeren Bronzezeit geschaffene Grenze zwischen der Lausitzer und Knovízzer Kulturen überschritten hatte, sondern sie hatte sich im Gegenteil weiter nördlich zurückgezogen und sich ausschließlich auf wenige Quadratkilometer im Elbdurchbruch konzentriert.

Hinsichtlich des ethnischen und räumlichen Aspekts spielte die Bodenbacher Gruppe in Böhmen, wenn wir überhaupt ihre Existenz zulassen, eine ganz marginale Rolle. Aus dem verkehrsgeographischen Gesichtspunkt nahm sie allerdings eine Schlüsselrolle an der Grenze des Böhmisches Beckens ein. Es ist verständlich, dass sie nur mit Einvernehmen der latènezeitlichen Bevölkerung Böhmens an der Elbe, dieser wichtigen böhmisch-sächsischen Verbindungslinie, siedeln durfte. Kleine abgetrennte Siedlungen an der Elbe zu vernichten, wäre für die meiste Populationen Böhmens kein großes Problem gewesen. Die Rolle der ursprünglichen, einheimischen Bevölkerung im Elbdurchbruch war ja höchstwahrscheinlich bei der Absicherung des Handels und Transports auf der Elbe unverzichtbar und deshalb war ihre Existenz im Elbdurchbruch toleriert. Zum Erlöschen der hiesigen Besiedlung kam es definitiv erst während der älteren Römischen Kaiserzeit, als Sachsen unbesiedelt blieb und der Transport auf der Elbe erlosch. Als dieser Transportweg an Bedeutung verlor, verloren die Siedlungen, die ihn jahrhundertlang unterhielten, ihre Existenzgrundlage.

(Übersetzung von H. Salačová)

### Literatur

- Bath 1963: Bernhard Hendrik Slicher van Bath, *The Agrarian History of Western Europe* (London 1963).
- Bemmann/Ender 1999: Jan Bemmann/Wolfgang Ender, Liebersee 1. Ein polykultureller Bestattungsplatz an der sächsischen Elbe. Veröff. Landesamt Arch. mit Landesmus. Vorgesch. 28 (Stuttgart 1999).
- Bouzek/Koutecký 2000: Jan Bouzek/Drahomir Koutecký, *The Lusazian culture in Northwest Bohemia* (Most 2000).
- Budinský 1997: Peter Budinský, Výzkum prakeltské osady u Hostomic (okres Teplice) v letech 1970–1977. I. Archeologické prameny [Ausgrabungen des urkeltischen Dorfes bei Hostomice (Kr. Teplice) in den Jahren 1970–77. I. Archäologische Quellen] (Teplice 1997).
- Budinský/Waldhauser 2004: Peter Budinský/Jiří Waldhauser, Druhé keltské pohřebiště z Radovesic (okres Teplice) v severozápadních Čechách [Das zweite keltische Gräberfeld von Radovesice (Kr. Teplice) in Nordwestböhmen] (Teplice 2004).
- Bureš 1987: Michal Bureš, Plochá kostrová pohřebiště doby laténské v Praze [Die Flachgräberfelder der Latènezeit in Prag]. Arch. Pragensia 8, 1987, 5–123.
- Coblentz 1985: Werner Coblentz, Früheisenzeitliche Gräberfelder auf Dresdner Flur (Dresden 1985).
- Coblentz 1986: Werner Coblentz, Zu bronzezeitlicher Nutzung und Besiedlung der sächsischen Schweiz und des östlichen Erzgebirgsrandes. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 30, 1986, 89–109.
- Coblentz/Nebelsick 1997: Walter Coblentz/Louis D. Nebelsick, Das prähistorische Gräberfeld von Niederkaina bei Bautzen 1. Veröff. Landesamt Arch. mit Landesmus. Vorgesch. 24 (Dresden 1997).
- Cvrková/Venclová 1972: Marta Cvrková/Natálie Venclová, Nové žárové hroby z pohřebiště v Podmoklech [Neuentdeckte Gräber auf der Nekropole in Podmokly (Bodenbach)]. Arch. roz. 24, 1972, 520–528.
- Cvrková/Salač 2001: Marta Cvrková/Vladimír Salač, Laténské sídlištní nálezy na Střekově (Ústí n.L.) [Latènezeitliche Siedlungsfunde von Střekov (Ústí n.L.)]. In: Petr Čech/Zdeněk Smrž (Hrsg.), *Sborník Drahomíru Kouteckému* (Most 2001) 67–91.
- Christl/Simon 1995: Andreas Christl/Klaus Simon, Nutzung und Besiedlung des sächsischen Erzgebirges und des Vogtlandes bis zur deutschen Ostkolonisation. *Germania* 73, 1995, 441–462.
- Chalupa 1964–66: Antonín Chalupa, *Tereziánský katastr český I–II* (Praha 1964–66).
- Dreslerová 2002: Dagmar Dreslerová, Ein Modell zur Umweltrekonstruktion anhand archäologischer Daten. In: Claus Dobiat/Susanne Sievers/Thomas Stöllner (Hrsg.), *Dürnberg und Manching, Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum*. Koll. Vor- u. Frühgesch. 7 (Bonn 2002) 55–61.
- Ender 1997: Wolfgang Ender, Das Gräberfeld von Liebersee, Lkr. Torgau-Oschatz. Von der Bronzezeit zur Eisenzeit – Kontinuität und Wandel an der sächsischen Elbe. In: Bernhard Hänsel (Hrsg.), *Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas*. Tagung Berlin 1997 (Kiel 1998) 531–541.

- Filip 1956: Jan Filip, Keltové ve střední Evropě [Die Kelten in Mitteleuropa] (Prag 1956).
- Focke 1879: Friedrich Focke, Aus dem ältesten Geschichts-Gebiete Deutsch-Böhmens. Eine geschichtliche Durchforschung des Elbe- und Eulau-Thales samt Umgebung von frühesten Zeit bis in die Gegenwart 1 (Warnsdorf 1879).
- Franta/Salač 2002: Jan Franta/Vladimír Salač, Sídliště lužické kultury v Děčíně-Podmoklech. Zprávy Československé společnosti archeologické Suppl. 49 (Praha 2002) 16.
- Gühne/Simon 1986: Arnd Gühne/Klaus Simon, Frühe Siedlungsspuren am Elbübergang in Dresden-Neustadt. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 30, 1986, 187–343.
- Holodňák 1988: Petr Holodňák, Keltská pohřebiště ve středním Poohří [Keltische Gräberfelder im mittleren Egerflussgebiet]. Pam. arch. 79, 1988, 38–105.
- Horský 1975: Ludvík Horský, Stodvacetiletá řada průtoků Labe v Děčíně (Praha 1975).
- Jenč/Peša 2003: Peter Jenč/Vladimír Peša, Využívání severočeských převisů v pravěkém a historickém období [Post mesolithic occupation of rockshelters in North Bohemia]. In: Jiří Svoboda (Hrsg.), Mezolit severních Čech (Praha 2003) 97–104.
- Kaufmann 1984: Hans Kaufmann, Einflüsse der Latènekultur im Gebiet nördlich des Erzgebirges. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 16/17, 1984, 495–660.
- Kroitsch 1979: Klaus Kroitsch, Die Rettungsgrabung auf dem Gräberfeld bei Liebersee, Kr. Torgau, 1975 bis 1977. Ausgr. u. Funde 24, 1979, 14–18.
- Křivka 1957: Josef Křivka, Příspěvek k dějinám poddanského hospodaření v první polovici 18. století (II.) [Ein Beitrag zur Geschichte des Frontdienst-Wirtschaftens in erster Hälfte des 18. Jahrhunderts (II.)]. Sborník Československé akademie věd 2/4, 1957, 301–320.
- Mähling 1944a: Werner Mähling, Die Bodenbacher Gruppe (Prag 1944).
- Mähling 1944b: Werner Mähling, Die frühgermanische Landnahme im Mitteldeutsch-Sächsisch-Nordböhmischem Gebiet (Prag 1944).
- Mähling 1944c: Werner Mähling, Das spätlatènezeitliche Brandgräberfeld von Kobil Bezirk Turnau (Prag 1944).
- Mauder 1930: Eduard Mauder, Chronik von Bodenbach (Bodenbach 1930).
- Menghin 1926: Oswald Menghin, Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens (Reichenberg 1926).
- Michel 1914: Julius Michel, Das La Tène Gräberfeld zu Bodenbach a.d. Elbe. Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914, 189–219.
- Michel 1916: Julius Michel, Beiträge zur Vorgeschichte Nordböhmens II. Fundbericht über das Lausitzer Gräberfeld zu Bodenbach a.d. Elbe. Wiener Prähist. Zeitschr. 3, 1916, 44–56.
- Michel 1923: Julius Michel, Die vorgeschichtlichen Funde des Bezirkes Tetschen. In: Emil Neder (Hrsg.), Heimatkunde des Elbegaues Tetschen (Bensen 1923) 1–92.
- Müller 1985: Rosemarie Müller, Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelelbe (Berlin 1985).
- Němeček 1967: Václav Němeček, Podnebí na Litoměřicku. In: Přírodní poměry Litoměřicka (Litoměřice 1967) 47–72.
- Neustupný 1983: Evžen Neustupný, Demografie pravěkých pohřebišť [The Demography of Prehistoric Cemeteries] (Praha 1983).
- Peschel 1977: Karl Peschel, Zur Latènezeit in Sachsen und Thüringen und ihren Beziehungen zum benachbarten Osten und Südosten. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 22, 1977, 289–301.
- Preidel 1926: Helmut Preidel, Germanen in Böhmen im Spiegel der Bodenfunde. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Landes (Reichenberg 1926).
- Preidel 1930: Helmut Preidel, Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger (Kassel 1930).
- Prinz 1930: Karl Prinz, Erdgeschichtlicher Werdegang des Stadtgebietes. In: Eduard Mauder (Hrsg.), Chronik von Bodenbach (Bodenbach 1930) 10–15.
- Reinecke 1915: Paul Reinecke, Zu den Gräberfunden von Bodenbach a.d. Elbe. Wiener Prähist. Zeitschr. 2, 1915, 15–26.
- Rieckhoff 2007: Sabine Rieckhoff, Keltische Vergangenheit: Erzählung, Metapher, Stereotyp. Überlegungen zu einer Methodologie der archäologischen Historiografie. In: Stefan Burmeister/Heidrun Derks/Jasper von Richthofen (Hrsg.), Zweiundvierzig. Festschr. Michael Gebühr. Internat. Arch. Studia honoraria 25 (Rahden/Westfalen 2007) 15–34.
- Salač 1990: Vladimír Salač, K poznání laténského (LT C2-D1) výrobního a distribučního centra v Lovosicích [Zu Untersuchungen über ein latènezeitliches (LT C2-D1) Produktions- und Distributionszentrum in Lovosice]. Arch. roz. 42, 1990, 609–639.
- Salač 1998: Vladimír Salač, Die Bedeutung der Elbe für die böhmisch-sächsischen Kontakte in der Latènezeit. Germania 76, 1998, 573–617.
- Salač 2002: Vladimír Salač, Zentralorte und Fernkontakte. In: Amei Lang/Vladimír Salač (Hrsg.), Fernkontakte in der Eisenzeit. Konferenz Liblice 2000 (Praha 2002) 20–46.

- Salač 2003: RGA XXIII (2003) 219–222 s.v. Podmokly (Vladimír Salač).
- Salač 2004: Vladimír Salač, Zum Handel bei den Kelten in Mitteleuropa. In: Herbert Heftner/Kurt Tomaschitz (Hrsg.), *Ad Fontes! Festschr. Gerhard Dobesch* (Wien 2004) 663–679.
- Salač 2007: Vladimír Salač, Zum Transport und Handel an der Elbe in der Latènezeit. Raum- und Funktionskontinuität der latènezeitlichen Fundstellen im Elbdurchbruch, *Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie* 25, 2007, 75–94.
- Salač 2008: Vladimír Salač, Kulturní skupiny na okraji laténské kultury. In: Natálie Venclová (Hrsg.), *Doba laténská. Archeologie pravěkých Čech 7* (Praha 2008) 129–138.
- Sankot 2003: Pavel Sankot, *Les épées du debut de La Tène en Bohême* (Praha 2003).
- Sedláčková/Waldhauser 1987: Hedvika Sedláčková/Jiří Waldhauser, Laténská pohřebiště ve středním Polabí, okr. Nymburk [Latènezeitliche Gräberfelder in dem mittleren Elbegebiet]. *Pam. arch.* 78, 1987, 134–240.
- Simon/ Hauswald 1995: Klaus Simon/Knut Hauswald, Der Kulmer Steig vor dem Mittelalter. *Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpf.* 37, 1995, 9–98.
- Slavičková 1998: Hana Slavičková (Hrsg.), *Děčín. Historický atlas měst České republiky sv. 4 [Děčín. Historischer Städteatlas der Tschechischen Republik 4]* (Praha 1998).
- Smrž 1994: Zdeněk Smrž, Vývoj osídlení v mikroregion Lužického potoka na Kadaňsku (SZ Čechy) I. část. [Die Entwicklung der Besiedlung in der Mikroregion des barches Lužický potok in der Umgebung von Kadaň (Nordwestböhmen) I]. *Arch. roz.* 46, 1994, 345–394.
- Spehr 1999: Reinhard Spehr, Das Latènegräberfeld von Copitz bei Pirna. *Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpf.* 41, 1999, 97–144.
- Spehr 2002: Reinhard Spehr, Kulturelle und personelle Fernbeziehungen im sächsischen Latène. In: Amei Lang/Vladimír Salač (Hrsg.), *Fernkontakte in der Eisenzeit. Konferenz Liblice 2000* (Praha 2002) 194–229.
- Tolasz 2007: Radim Tolasz (Hrsg.), *Atlas podnebí Česka [Climate Atlas of Czechia]* (Praha/Olomouc 2007).
- Torbrügge 1960: Walter Torbrügge, Die bayerischen Inn-Funde. *Bayer. Vorgeschbl.* 25, 1960, 16–69.
- Velímský 1991: Tomáš Velímský, *Město na louce [Stadt auf der Wiese]* (Děčín 1991).
- Venclová 1973: Natálie Venclová, Otázky etnické příslušnosti podmoklé a kobylské skupiny [Zum Problem der ethnischen Zugehörigkeit der Bodenbacher und Kobiler Gruppe]. *Arch. roz.* 25, 1973, 41–71.
- Venclová 1988: Natálie Venclová, Das Grenzgebiet der Latènekultur in Nordwestböhmen. In: Fritz Horst/Friedrich Schlette (Hrsg.), *Frühe Völker in Mitteleuropa* (Berlin 1988) 121–127.
- Vesecký u.a. 1958: Antonín Vesecký u.a., *Climatic Atlas of Czechoslovakia* (Praha 1958).
- Waldhauser 1981: Jiří Waldhauser, Keltické rotační mlýny v Čechách [Keltische Drehmühlen in Böhmen]. *Pam. arch.* 72, 1981, 153–221.
- Waldhauser 1990: Jiří Waldhauser, Sozioökonomische Modelle zu den nordböhmisches nichtkeltischen Gruppen von Podmokly und Kobylky (Modelle der Laténisierung). *Arch. Polski* 35, 1990, 87–111.
- Waldhauser 2001: Jiří Waldhauser, *Encyklopedie Keltů v Čechách* (Praha 2001).
- Waldhauser/Holodňák 1984: Jiří Waldhauser/Petr Holodňák, Keltické sídliště a pohřebiště u Bíliny, o. Teplice [Keltische Siedlung und Gräberfeld bei Bílina, Bez. Teplice]. *Pam. arch.* 75, 1984, 181–216.
- Waldhauser 1978: Jiří Waldhauser (Hrsg.), *Das keltische Gräberfeld bei Jenišův Újezd in Böhmen 1–2* (Teplice 1978).
- Waldhauser 1987: Jiří Waldhauser, Keltische Gräberfelder in Böhmen. *Ber. RGK* 68, 1987, 25–179.
- Waldhauser 1993: Jiří Waldhauser, Das hallstatt- und latènezeitliche Siedlung mit Gräberfeld bei Radovesice in Böhmen. *Arch. Výzkum v Severních Čechách* 21 (Praha 1993).
- Walter 1931: Ernst Walter, *Vorgeschichte der Sächsischen Schweiz* (Dresden 1931).
- Wegner 1976: Günter Wegner, Die vorgeschichtlichen Flussfunde aus dem Main und aus dem Rhein bei Mainz. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A 30* (Kallmünz/Opf. 1976).
- Weiss 1973: Kenneth M. Weiss, *Demographic Models for Antropology. Mem. Soc. Am. Arch.* 27 (Washington 1973).
- Zápotocký 1969: Milan Zápotocký, K významu Labe jako spojovací cesty a dopravní cesty [Zur Bedeutung der Elbe als Verbindungs- und Transportweg]. *Pam. arch.* 60, 1969, 277–366.
- Zápotocký 1977: Milan Zápotocký, Slovanské osídlení na Děčínsku [Die slawische Besiedlung der Děčíner Gegend]. *Arch. roz.* 29, 1977, 521–553.

*Prof. Dr. Vladimír Salač*  
*Akademie der Wissenschaften Prag*  
*Archeologický ústav AV ČR*  
*Letenská 4*  
*CZ 251 01 Praha 1*  
*salac@arup.cas.cz*